

Prolog

Drei Tage steckte er nun schon in dieser nassen Höhle, und immer noch hatte er Angst. Angst raus zu gehen und zu sehen, was ihn dort erwartete - oder wer.

Er hatte es gerade so geschafft sich in der Höhle zu verstecken, sie zu verlassen konnte bedeuten wieder weg rennen zu müssen. Oder, noch schlimmer, wieder eingefangen zu werden. Das wollte er unbedingt vermeiden, aber hier drinnen würde er verhungern, das war sicher. Seine Vorräte würden nie für einen längeren Aufenthalt reichen, er hatte höchstens eine Woche von der ihm noch 4 Tage blieben, dann würde er wieder hinaus müssen.

Leise kroch er zum Höhleneingang und spähte vorsichtig hinaus.

Nichts.

Er nahm zusammen was ihm an Mut noch geblieben war und rannte los. Rein in den Wald, vorbei an den Tieren und mitten in einen Dornbusch. Er riss sich die verschlissene Jeans auf und konnte rote Stellen auf ihr entdecken – Blut. Und es wurde mehr und immer mehr. Zurück konnte er jetzt nicht mehr, sie würden die Blutspur finden, ihn in die Höhle verfolgen und ihn gefangen nehmen. Nein, er musste weiter, und zwar schnell, wenn er entkommen wollte.

Er wand sich durch den Wald, so schnell ihn sein verletztes Bein tragen konnte. Von hier aus dürften es nicht mehr als 3 Kilometer bis zur nächsten Stadt sein, aber sein Bein tat mit jedem Schritt mehr weh und er war sich nicht sicher, ob er es bis zur Stadt schaffen würde.

Efil wusste nicht warum er Gefangenen Nummer 39 überhaupt noch suchte, seit drei Tagen hatte ihn niemand mehr gesehen, er war sicher längst über alle Berge.

Irgendwie war es Nummer 39 gelungen aus seiner Zelle zu entkommen und in den Wald zu flüchten. Er wusste nur, dass mitsamt 39 auch Terry verschwunden war. Es war Terrys erste Nachtwache gewesen und alle hatten es ihr zugetraut. Sie war sicher eine der besten Wächterinnen die Efil je gesehen hatte, wenn auch nicht ganz so gut wie er. Aber sie alle, auch er, hatten 39 unterschätzt, der Mann war gefährlich, das war ihnen nun klar. Er konnte ihnen alles zunichte machen, wenn er sich erinnern sollte und dann...

Schritte, schnelle Schritte.

Efil drehte sich um und rannte in die Richtung aus der die Schritte kamen, kurz darauf konnte er einen leisen Schrei hören. 39 musste irgendwo gegen gerannt sein. Wenig später kam er an einen Dornbusch an und stoppte... Blut, an dem Busch klebte Blut und nicht zu wenig. Efil wusste nicht, wie sich die Buschart nannte, aber er kannte ihre Wirkung. Wenn das Gift dieses Busches ins Blut geriet sorgte es für starke Schmerzen und für eine mangelhafte Gerinnung des Blutes. Das erklärte die Blutspur, der er nun folgen konnte. Der Blutverlust sollte zu gering sein, als dass 39 daran sterben konnte, aber es würde ihn verlangsamen und zwar deutlich.

Er rannte wieder los immer auf die Blutspur achtend irgendwann hörte er Schritte vor sich, konnte aber noch nichts sehen. Dann sah er 39 und der hatte ihn anscheinend auch gehört, denn er drehte sich um, Terrys schweren Revolver in der rechten Hand.

Das letzte was Efil sah, bevor sein Kopf explodierte war die Angst in den Augen von 39.

Nachdem er den Wächter erledigt hatte, setzte er sich ersteinmal für ein paar Minuten ins Gras. Es war ihm egal, ob sie ihn finden würden, er konnte nicht mehr rennen, die Schmerzen waren einfach zu groß. Stattdessen robbte er zu der kopflosen Leiche und suchte nach einem Mittel gegen das Gift des Blutstrauchs. Er fand es und schmierte es sich auf die Wunde, ein

paar Minuten später waren die Schmerzen verschwunden. Er schnallte dem Mann den Gürtel ab und legte ihn sich um, dann nahm er ihm den Revolver aus der Hand und steckte ihn in den Gürtel.

Als 39 in der Stadt ankam war es später Abend. Er konnte nicht sagen, wie spät genau, da sie ihm in der Zelle seine Uhr abgenommen hatten, zumindest sagte das der helle uhrförmige Fleck an seinem Handgelenk. Genau wie an seine restliche Vergangenheit konnte er sich auch daran nicht erinnern, sein Erinnerung begann vor ungefähr zwei Monaten, davor war alles schwarz.

Als er die Augen öffnete, war es dunkel, so dunkel, dass er nicht einmal mehr seine eigene Hand vor Augen sehen konnte. Er konnte sich an nichts erinnern, nur an einen Schlag auf den Kopf, aber er wusste nicht, wann oder von wem er den bekommen hatte. Er wusste nur, dass sein Kopf höllisch schmerzte. Dann wurde er wieder ohnmächtig.

Ein Kratzen weckte ihn wieder auf. Er brauchte nichteinmal seine Augen zu öffnen und das Licht brannte in ihnen. Er hielt sich die Hände vor die Augen, aber sofort wurden sie brutal weggerissen.

„Augen auf du Schwanzlutscher.... Los, oder willst du, dass ich dir den Schädel wegpuste?“, die Stimme schien es durchaus ernst zu meinen.

Er öffnete die Augen – und schrie vor Schmerz. Seine Augen schienen zu brennen, er schloss sie wieder so schnell er konnte und bekam sofort einen Tritt in die Weichteile.

„Aufmachen du Ratte“, diesmal eine zweite Stimme, eindeutig von einer Frau und weit zögerlicher, so als wenn sie das eigentlich nicht sagen wollte.

Er öffnete die Augen wieder, die Schmerzen waren schon schwächer geworden, aber immer noch stark.

„Ab heute hörst du auf den Namen 39.“, diesmal wieder die Männerstimme, „Jede Weigerung einen unserer Befehle auszuführen wird mit dem Tod bestraft. Haben wir uns verstanden 39.“ Es war keine Frage.

Er wollte ihm sagen, dass er nicht 39 hieß, aber er konnte sich nicht an seinen Namen erinnern. Stattdessen nickte er, 39 war immer noch besser als gar kein Name.

Kapitel 1

39 hielt sich jetzt schon seit mehreren Tagen in der Stadt auf. Sie schien verlassen zu sein. Eigentlich hatte er damit gerechnet dort Menschen zu treffen. Wenigstens schienen die Wachen noch nicht mitbekommen zu haben, dass die Stadt verlassen war. Sonst wären sie bereits gekommen, um ihn zu suchen. Sie hatten Angst vor der Stadt, das konnte er während seiner Gefangenschaft herausfinden, deshalb war er auch her gekommen. Die Strom- und Wasserversorgung der Stadt war zum Glück nicht abgerissen, dadurch war er in der Lage gewesen sich zu waschen. In einem der Geschäfte hatte er auch passende Kleidung für sein Vorhaben gefunden. Er trug jetzt feste Stiefel, eine dunkle Hose mit vielen Taschen und ein dunkles T-Shirt. Um die Hüfte hatte er sich in einer Kreuzschlinge die beiden Revolver geschnallt. Die Taschen der Hose waren mit einem Kompass und viel Munition aus dem Waffengeschäft der Stadt gefüllt. Ein Gürtel hielt ein Messer hinter seinem Rücken parallel zum Boden, so dass es ihn nicht beim Sitzen stören würde. Seine alten Sachen hatte er auf dem Marktplatz verbrannt und sich geschworen, nie wieder Gefangenenkleidung zu tragen.

Wie jeden Morgen bestand sei Frühstück aus Brot, das er in einem Gefrierschrank gefunden hatte, und frischen Eiern. Ein paar Hühner hatten es geschafft in die örtliche Bäckerei zu gelangen und schienen sich dort wohl zu fühlen, zumindest würden sie nicht verhungern. Als er fertig war, beschloss 39 sich etwas in den Lebensmittelgeschäften umzusehen. In der Stadt gab es insgesamt zwei Stück, ein kleines Familiengeschäft und ein deutlich größeres. Das kleine hatte fast ausschließlich frische Waren geführt und so stank es da auch, das hatte er gestern schon überprüft. Der große hingegen führte alles: Konserven, Gefrierware und ähnliches, dort hatte die Lüftungsanlage dafür gesorgt, dass der faulige Gestank nicht ganz so stark war. Er hatte sich in den letzten Tagen dort bereits Milch besorgt, nur haltbare, die frische war schon lange vergammelt. Aus irgendeinem Grund hatte niemand den Laden leer geräumt, es machte fast den Eindruck als hätten die Bewohner fluchtartig die Stadt verlassen, allerdings waren noch fast alle Autos in den Garagen und Vorgärten. Nachdenklich füllte er den Einkaufswagen mit Milch und Konserven. Draußen lud er die Sachen in das Wohnmobil, das er sich aus einem Autogeschäft genommen hatte und ging dann wieder hinein, um nach gefrorenem Fleisch zu suchen. Er nahm sich so viel, wie in das kleine Gefrierfach des Wohnmobils passte und lud es ein.

Am Stadtrand sah er sich noch einmal um, die kleine Stadt bot Sicherheit, die Wachen betraten sie nicht und er konnte dort sicher noch einige Zeit in Frieden verbringen, bevor der Strom ausfallen würde. Dann schaute er nach vorne, der Wald war niedergebrannt, die Straße kaputt und es warteten sicher Wachen auf ihn. Er guckte noch einmal auf das Foto, das er in einem der Häuser gefunden hatte und gab langsam Gas - seine Entscheidung hatte er schon vor langer Zeit getroffen, er würde sie jetzt nicht wieder ändern, nur weil er Angst hatte.

Es wurde dunkel. Und damit Zeit weiter zu fahren. Der Jeep stand hundert Meter weiter getarnt hinter mehreren Bäumen und Büschen.

Wieder auf der Straße angekommen fuhr sie in Richtung Westen. Nach ein paar Kilometer wurde sie angehalten.

"Aussteigen! Wer sind sie?", blaffte der Wachmann sie an. Er war noch jung und konnte kaum mehr als einfacher Soldat sein.

Sie nahm langsam ihre Dienstmarke heraus und reichte sie ihm.

"Ich prüfe das, warten sie bitte einen Moment Major"

Der Soldat drehte sich um und ging in Richtung seines Jeeps, um eine Funkverbindung mit dem Hauptquartier herzustellen. Er hielt neben seinem Begleiter an, der sie bis dahin beobachtet hatte und zeigte ihm die Marke. Sein Blick bewegte sich von ihr zu der Marke - sie zog langsam das Gewehr heraus, das neben ihrem Sitz montiert war...

Der erste Schuss traf den Soldaten, der sie angesprochen hatte, in den Rücken und zerschmetterte seine Wirbelsäule. Der andere drehte sich um und schaffte es seine Pistole zu ziehen als er vom zweiten Schuss getroffen wurde. Seine Schulter explodierte in einer Wolke aus Blut und Knochen, die Waffe fiel herunter. Mit einem letzten Drücken des Abzugs wurde sein Brustkorb zerrissen, er sank tot zu Boden.

Terry lud das Gewehr nach und steckte es wieder an seinen Platz. Dann stieg sie aus und versteckte die Leichen zusammen mit dem Jeep der beiden im Wald. Das würde sie zwar nicht vor neugierigen Blicken schützen, aber für diese Nacht sollte es auf jeden Fall reichen.

Die nächsten Nächte verliefen ereignislos. Sie suchte sich im Morgengrauen ein Versteck und dort blieb sie bis es dunkel wurde. Das einzige außergewöhnliche war ein Reh gewesen, das ihr fast vor den Jeep gelaufen wäre. Wenn sie so gut weiter kam, würde sie diese Nacht noch an den Rand der Wüste kommen.

Eine halbe Stunde später kam sie am Treffpunkt an. Eigentlich sollte hier ein Wagen auf sie warten, aber es war keiner da.

Als es anfang zu dämmern versteckte sie den Wagen im nahen Unterholz und versuchte zu schlafen. Am nächsten Abend war immer noch kein Wagen da und als die Dämmerung begann auch nicht. Er hatte sie verraten, da war sie sich sicher. Jetzt brauchte sie einen neuen Plan, zurück konnte sie nicht mehr, sie würden sie töten. Also blieb nur der Weg weiter nach vorne.

Als er am Treffpunkt ankam, war es Nachmittag und die Sonne brannte. Er war mehrere Tage zu spät. Der Weg aus der Stadt raus war mit Wachen gepflastert gewesen. Er musste mehrmals von der Straße runter. Das Wohnmobil schien aber nicht für Geländefahrten gebaut worden zu sein und wodurch es sich fast jedes Mal festgefahren hatte. Aber die Wachen hatten auch Vorteile gehabt. Zwei Patrouillen hatten jeweils ein Maschinengewehr mit sich geführt. Nun gehörten sie ihm.

Der Treffpunkt war leer. Aber am Boden gab es Reifenspuren, die ins Unterholz führten. Wut stieg in ihm auf, er hatte ihr extra gesagt, sie solle auf Reifenspuren achten. Er nahm einen der Revolver von der Hüfte und folgte den Spuren. Das Wohnmobil ließ er stehen, es zu verstecken hätte eh keinen Sinn. Nach wenigen Metern konnte er Terrys Jeep sehen, sie hatte ihn leidlich mit Ästen abgedeckt. Er suchte die Umgebung ab, konnte aber niemanden entdecken. Dann ging er zu dem Fahrzeug. Terry hatte sich auf die Rückbank gelegt und schlief. 39 fragte sich, wie sie dort schlafen konnte, gemütlich schien es jedenfalls nicht zu sein. Er stieg in den Jeep und stellte sich in den Raum zwischen den Vordersitzen und der Rückbank. Langsam senkte er seine Hand und presste sie auf Terrys Mund, den Revolver noch immer in der andern Hand haltend.

Mit einer Hand auf den Mund gepresst, öffneten sich beide Augen. Und blickten in den Lauf eines Revolvers. Langsam hob sich die Waffe und wurde rückwärts in seinen Magen geschmettert. 39 zuckte leicht zusammen, blieb ansonsten aber ruhig liegen. Er konnte Efels Wut darüber, dass er nicht versucht hatte zu schreien, deutlich erkennen.

„Elendes Stück Scheiße!“, Efil spuckte ihm ins Gesicht und verließ wütend die Zelle. 39 wollte sich aufsetzen, hörte aber Schritte. Er drehte den Kopf und sah Terry neben seiner Liege stehen. Er war sich fast sicher, in ihren Augen Bewunderung sehen zu können, dann brüllte Efil draußen: „Terry, beweg deinen Arsch!“ Erschrocken blickte sie zur Tür, aber sie war leer. Efil war schon weiter gegangen. Sie ging rasch aus der Zelle, blickte sich an der Tür noch mal kurz um und ging dann nach links. 39 setzte sich langsam auf und folgte ihr zur Cafeteria. Zumindest stand das über der Tür. Die Schrift war zwar schon dreckig und unvollständig, aber man konnte noch immer erkennen, was dort einmal stand. Der dreckige und stinkende Raum, den er betrat, hatte aber nur wenig mit der Cafeteria zu tun, die er einmal gewesen sein musste. In den Ecken sammelte sich der Müll und verschiedene Arten von Fliegen und anderen Tieren. Efil hatte ihn wie jeden Morgen zuletzt geweckt und so hatte er wie gewohnt Probleme noch etwas halbwegs Essbares auf dem Tresen zu finden. Dieses Spielchen spielten sie nun schon seit neun Tagen, seit 39 in seiner Zelle aufgewacht war, und es war immer das gleiche. Außer Terry, die Bewunderung in ihren Augen war neu gewesen.

Terry öffnete ihre Augen und sah einen Revolver über ihrem Gesicht hängen. *Sie haben mich gefunden.* Dann glitt der Revolver nach links und die Hand auf ihrem Mund löste sich. Sie wurde durch ein paar raue Lippen ersetzt.
„Ich wurde unterwegs aufgehalten.“
Sie warf sich nach vorn und schlang sich um seinen Hals.
„Ich dachte du kommst nicht mehr. Ich wollte weiter, aber...“
Er hob sie an und kletterte mit Terry um den Hals aus dem Jeep.
„Lass uns von hier verschwinden, mein Wohnmobil steht offen auf der Straße.“
Sie löste ihre Arme von seinem Hals und nahm sich vom Jeep, was sie tragen konnte. Das Gewehr nahm sie in die Hand. 39 hatte sich nur den großen Rucksack genommen, ansonsten hatte er beide Hände frei und schien bereit zu sein, seine beiden Revolver sofort zu ziehen.
„Woher hast du den zweiten Revolver?“
„Von Efil.“
Mehr brauchte er nicht zu sagen, sie wusste was es bedeutete.

Der Abend verlief ebenfalls wie immer. Efil brachte ihm noch einen Eimer mit Wasser zum Waschen und schüttete diesen dann über seinem Kopf aus. Zu 39 kam er immer zum Schluss, wenn der Eimer schon allen möglichen Dreck von den anderen Gefangenen enthielt. Danach verließ er lachend die Zelle. Aber etwas war anders. Wenige Minuten nachdem Efil gegangen war, hörte 39 wie sich ein Schlüssel im Schloss drehte. Er bereitete sich darauf vor, Efil direkt anzugreifen und zu überwältigen. Wenn er um diese Zeit noch einmal kommt, dann sicher nicht, um mir einen angenehmen Schlaf zu wünschen. Die Tür öffnete sich, 39 setzte sich in Bewegung, und blieb abrupt stehen. In der Tür stand nicht Efil, sondern Terry. Die weibliche Wächterin, die Efil normalerweise begleitete. Sie hielt ein Handtuch in der Hand und reichte es ihm entgegen. Er nahm es ihr mit einem dankbaren Nicken ab, aber bevor er etwas sagen konnte, hatte sie die Tür zugezogen und abgeschlossen.

Terry folgte 39 aus dem Unterholz. Auf der Straße stand ein großes beigefarbenes Wohnmobil. Der Wagen war dreckig, sie konnte genau sehen, wie weit er teilweise in den Morast versunken war. Dann drängte sich ihr ein anderer Gedanke auf, wie?

„Wie konntest du so einen Wagen fahren? Woher kannst du überhaupt fahren?“

„Ich wusste einfach, wie es geht. Der Wagen stand in einem Autogeschäft, ich hab ihn mir angesehen, die Schlüssel entdeckt, bin eingestiegen... und wusste, wie man ihn fährt.“, sie konnte die Verwirrung in seiner Stimme deutlich hören.

Ob er auch das andere weiß?

„Wie mit der Uhr?“

„Wie mit der Uhr!“

Also weiß er es nicht, gut.

39 ging vor ihr in das Wohnmobil. Sie folgte kurz nach ihm und konnte grad noch sehen, wie er ein Stück Papier oder Pappe in eine seiner Hosentaschen steckte.

„Wo sollen die Sachen hin?“, sie fragte nicht, was er weggesteckt hatte, er würde es ihr eh nicht sagen.

Sie verstaute die Sachen, wo er es ihr gezeigt hatte und legte das Gewehr neben das Bett.

„Wo hast du das her?“, Terry hob eins der Maschinengewehre auf.

„Ich sagte doch, ich wurde aufgehalten“, er grinste sie verstohlen an, wie ein kleines Kind, „denke, wir können damit mehr anfangen als die Vorbesitzer.“

Den Rest des Tages fuhren sie weiter. 39 hatte sich auf das Bett gelegt und schlief, Terry fuhr. Nachdem sie der Meinung war, dass er fest schlief, hielt sie das Wohnmobil an und ging zu ihm. Seine Hose lag neben dem Bett, sie hob sie vorsichtig hoch und nahm sich den Gegenstand, den er vor ihr verstecken wollte, aus der Tasche.

Es war ein Foto – von ihr. Es konnte kaum älter als fünf Jahre sein, aber sie konnte sich nicht erinnern, je an dem Ort gewesen zu sein, an dem es gemacht wurde. Sie kannte die Häuser im Hintergrund nicht. Sie hatte nie den Komplex verlassen. Sie...

Sie steckte das Foto hastig wieder zurück, verließ das Wohnmobil und übergab sich. Zwei schwere Hände legten sich auf ihre Schultern.

„Alles in Ordnung?“, in seiner Stimme schwang Besorgnis mit.

„Ja, mir war nur plötzlich schlecht... geht schon wieder.“ Sie legte ihre linke Hand auf die auf ihrer Schulter.

„Soll ich fahren?“

„Nein, nein. Du musst schlafen.“

Er dreht sie herum und zog sie zu sich heran und küsste sie. „Später.“

Durch seine Boxershorts hindurch spürte sie, wie sich etwas regte. Er zog sie langsam in den Wagen und sie liebten sich.

Die Fahrt durch die Wüste wurde mit jedem Tag anstrengender. Tagsüber mussten sie immer längere Pausen machen, da der Wagen mit jedem Tag, mehr zu überhitzen drohte. Aber, wenn er sich nicht verschätzt hatte, würden sie morgen ihr erstes Ziel erreichen. Er wusste nicht, ob Terry ihm weiter folgen würde, wenn sie einmal wusste, wo er lang will. Wenn sie nicht mitkommen wollte, würde er sie hier zurücklassen müssen.

Er blickte sich nach hinten um, sie lag auf dem Bett, die Decke bedeckte sie nur unwesentlich. Als er sie so liegen sah, wusste er nicht, ob er es tun könnte. Ob er sie zurücklassen könnte.

Du würdest alles tun, um dein Ziel zu erreichen, was immer das auch sein mag. Schoss es ihm durch den Kopf, wahrscheinlich hatte diese Stimme Recht. Sie hatte wie seine eigene

geklungen, aber irgendwie auch wieder nicht. Er würde sich später darüber Gedanken machen.

Bei Sonnenaufgang weckte er Terry auf. Als sie sich aufsetzte bemerkte er wieder einmal, wie schön sie doch war.

„Frühstück“, er küsste sie auf die Stirn.

Nachdem sie sich angezogen hatte, klappte sie das Bett zusammen und den Tisch davor herunter. 39 legte einige Scheiben von einem trockenen, dünnen Brot darauf und stellte Dose Fleisch dazu. Auf der Dose stand *Frühstücksfleisch*, es schmeckte keinem der beiden sonderlich gut.

„Wir kommen morgen an der Grenze an“, begann er das Gespräch.

„Welche Grenze?“

Er antwortete nicht, sondern sah sie nur an.

„Nein, nicht diese Grenze. Du willst doch nicht...?“, ihre Stimme klang schockiert und ihr Gesicht sah genauso aus.

„Was hast du denn gedacht, wo ich hin will, wenn wir durch die Wüste fahren?“

„Ich weiß es nicht, alles nur nicht da durch.“

„Es gibt keinen anderen Weg, dorthin wo ich hin will.“

„Wohin? Wohin willst du?“, diesmal kein Schock, sie schrie.

„Ich weiß es nicht.“, trotz Terrys schockierter Stimme und ihrem Geschrei, war er ruhig geblieben. „Ich weiß nicht wo ich hin will, ich weiß nur, wie ich dort hinkomme. Jetzt will ich wissen, ob du mitkommst.“

„Ob ich mitkomme? Ob ich mitkomme?“, zu ihrem Schreien hatte sich nun Wut gesellt, „Du schleppst mich, bis kurz vor die Grenze und fragst dann ob ich mitkomme? Was hab ich denn für eine Wahl? Mein Jeep steht mehrere Tage Fahrt hinter uns und ich denke nicht, dass du mich zurückbringen wirst, oder?“

Er antwortete nicht, sondern sah sie wieder nur an.

„Wenn du schon nicht weißt, was du dort finden wirst, sag mir wenigstens was du hoffst.“, die Wut war aus ihrer Stimme gewichen und hatte Resignation platz gemacht.

„Antworten, ich erhoffe mir Antworten.“

Sie nickte und er wusste, sie würde mitkommen. Wie lange konnte er nicht sagen, aber erstmal für eine Weile.

Morgen würden sie dann das Weiße Land erreichen.

Kapitel 2 – Das Weiße Land

39 hatte sich nur knapp vertan, sie erreichten die Grenze zum Weißen Land erst nach zwei Tagen, da das Wohnmobil in der Mittagshitze den Geist aufgegeben hatte und erst Nachts wieder fahren wollte.

Er hatte sich das Weiße Land anders vorgestellt, weißer. Es gab auch keine richtige Grenze, die Sandwüste wurde nur immer steiniger, bis sie zu einer reinen Steinwüste wurde. Der Boden war vertrocknet und wies vereinzelt Risse auf, soweit er sehen konnte, gab es nirgends Pflanzen. Terry kam nach vorne und setzte sich auf den Beifahrersitz.

„Das ist es also?“

„Scheint so, aber ich frage mich, wieso man es das Weiße Land nennt...“

Darauf wusste Terry auch keine Antwort.

„Wenn ich mich richtig erinnere, müssen wir da lang.“, er zeigte in Richtung eines Hügels.

„Erinnern? Wieso erinnern?“, sie wusste was er jetzt sagen würde.

„Ich weiß es einfach, wie mit der Uhr.“

„Wie mit der Uhr...“, sagte sie nachdenklich.

Terry beugte sich zu ihm rüber und klopfte auf die Temperaturanzeige des Motors.

„Ich denke, wir sollten lieber ne Pause machen, bevor der Motor noch irgendwann kaputt geht.“

Er schaltete den Wagen aus.

Nach einigen Stunden fuhren sie weiter. Die Sonne hatte ihren höchsten Punkt erreicht, weswegen Terry dem Wagen nicht mehr als knapp über Schrittgeschwindigkeit zumutete. Sie hielt auf den Hügel zu, den 39 ihr gezeigt hatte, er selber schlief.

Trotzdem ich mich erst geweigert hatte, vertraut er mir. Ich könnte umdrehen und zurückfahren, aber er vertraut mir.

Sie dachte noch eine Weile darüber nach und kam zu dem Schluss, dass sie gar keine Wahl hatte, außer weiter zu fahren. Wo sollte sie denn sonst hin, sie konnte nur mit ihm mit. Und sie wollte auch mit ihm mit, vor allem andern.

Die Nadel der Temperaturanzeige wanderte näher an den roten Bereich, sie wurde noch langsamer. Es dauerte einen Moment, aber dann stabilisierte sich die Nadel wieder. Am Abend würden sie schneller fahren können, aber sie müssten vorher das Kühlwasser nachfüllen. Das Wasser ging ihnen langsam aus und in dieser Steinwüste würden sie auch keins finden.

Und selbst wenn, wir könnten es wohl kaum trinken.

Sie hatte gehört, was mit den Leuten passiert war, die Wasser aus dem Weißen Land getrunken hatten. Oder es auch nur betreten hatten. Ihre Haut verbrannte und schälte sich vom Fleisch, bis sie starben. Und wenn sie nicht starben, wurden sie wahnsinnig. Sie streiften durch das Land und töteten alles was ihnen begegnete, dann schälten sie ihnen auch die Haut ab und aßen sie.

Sie fröstelte.

Er würde sicher jeden dieser Zombies erschießen, bevor er uns erreichen könnte... Würde er? Was, wenn man sie nicht töten kann, wenn sie unsterblich sind?

Sie hielt an, sie konnte nicht mehr weiter. Nicht jetzt.

Was fasziniert dich so an ihm?

Ich weiß es nicht, er ist einfach... anders.

Seit drei Tagen brachte sie 39 nun schon jeden Abend ein Handtuch und jedes Mal, stellte sie sich dieselbe Frage. Heute hatte sie ihm zusätzlich auch noch etwas richtiges zu Essen gebracht. Wächterfutter wie die Gefangenen es nannten. Er hatte sich bei ihr bedankt, aber sie war wieder ohne Antwort verschwunden.

Was, wenn Efil herausbekommt, was du hier tust?

Das wird er nicht!

Aber wenn?!

Wenn er es herausbekommen sollte, würde er sie töten. Oder ins weiße Land schicken. Seit ihrer Kindheit hatte sie Angst vor dem Weißen Land. Alle hatten Angst. Wenn man sich gegen die Regeln verhielt, wurde man dort hingeschickt, zu den Zombies... Sie wagte nicht daran zu denken, sie hatte schon zu viel gehört, hatte zu viel Angst.

Sie ging wieder in den Aufenthaltsraum der Wächter.

„Terry, Terry, Terry... wegen deinen Verdauungsproblemen müssen wir echt was unternehmen. Soll ich dich stopfen?“

„Halt die Klappe Efil.“

„Na, wenn du meinst.“, er schaute die anderen an, „Soll ich sie stopfen?“

Die drei anwesenden Männer riefen ja und lachten, Shane, die einzige andere weibliche Wächterin, rollte mit den Augen.

„Efil setz dich hin und halt die Schnauze, oder ich erzähl allen hier von deinen kleinen Potenzproblemen.“

Er gehorchte sofort. Shane und Efil teilten sich das Kommando, aber alle wussten, dass sie ihn in einem Zweikampf zu kleinen Teilen verarbeiten würde. Sie war die einzige, die noch schneller und genauer Schoss als er, das hatte ihr Respekt verschafft. Terry wünschte sie könnte das gleiche von sich behaupten. Sie schoss zwar genau, aber war viel zu langsam und es fehlte ihr an Durchsetzungsvermögen.

Und als Frau bedeutete das hier Probleme. Shane war auch nicht immer da. Noch hatte Efil sich nicht an ihr vergriffen, aber es war nur eine Frage der Zeit.

Er hatte alle Vorbereitungen getroffen. Bald würden sie ankommen und dann hätte das Warten ein Ende.

39 fuhr wieder, Terry weigerte sich tiefer in das Weiße Land hinein zu fahren, zumindest selber. Sie hatte Angst vor den Zombies die es hier angeblich geben sollte. Er hatte mehrmals versucht ihr zu erklären, dass es keine Zombies gab und wenn, dass es niemanden geben konnte, der von ihnen berichtete, wenn das was Terry sagt wahr ist. Sie hätte es auch fast eingesehen, aber heute Morgen hatte sie auf dem Hügel eine Gestalt gesehen, oder glaubte es zumindest.

Er hoffte den Hügel noch heute Abend zu erreichen, länger würde der Wagen kaum durchhalten. Außer sie kühlten ihn mit ihrem letzten Wasser, aber dann würden sie verdursten.

Du würdest auch dein letztes Wasser geben, um deinem Ziel näher zu kommen. Du würdest eher verdursten als aufzugeben, wieder diese Stimme, die so sehr und doch so wenig nach seiner eigenen Klang.

Ja, ich würde eher verdursten. Aber ich könnte sie nicht sterben lassen.

Doch, du könntest und du würdest.

Die Stimme duldet keinen Widerspruch.

Terry kam nach vorne und setzte sich neben ihn. Er konnte sehen, dass sie noch immer verängstigt war.

Dir wurde seit deiner Kindheit Angst vor dem Weißen Land gemacht und jetzt bist du hier. Bitte halt durch.

Er griff nach ihrer Hand und drückte sie sanft. Sie lächelte ihn an und – der Wagen ruckte und blieb stehen.

„VERDAMMT!“, er schlug mit der Linken Hand auf den Lenker ein. „Scheiße“

Der Motor qualmte, schlussendlich war der Wagen doch liegen geblieben.

„Es sind nur noch ein paar Kilometer bis zum Hügel, wir gehen den Rest zu Fuß.“, er stand auf und ging nach hinten.

„Zu Fuß? Aber die Zombies.“

„Willst du lieber hier im Wagen verdursten und warten, bis sie kommen?“

Sie fing an zu packen.

„Nur das nötigste Terry, den Rest holen wir später.“

39 nahm sich eins der Maschinengewehre und schlang es hinter den Rücken, das andere drückte er ihr in die Hand. Das restliche Wasser füllte er in eine Flasche und packte sie zusammen mit ein paar Dosen in einen Rucksack. Darüber legte er mehrere Pakete mit Munition.

„Wir haben nicht viel Munition für die beiden Maschinengewehre, also benutze im Notfall das andere.“

Sie nickte.

Kurz darauf verließen sie den Wagen und machten sich zu Fuß auf den Weg..

„Meister, sie haben die Stadt erreicht.“

Er drehte sich zu seinem Untergebenen um.

„Gut. Lasst sie in Ruhe und zeigt euch nicht.“

„Ja Meister. Und... Meister?“, die Angst brachte seine Stimme zum Zittern, „Sie scheinen schwach zu sein. Sie haben die Stadt zu Fuß erreicht, aber zumindest das Mädchen ist kurz vor dem Ende und ER scheint auch nicht mehr bei Kräften zu sein.“

„Dann sollte ich mich beeilen.“

Er verließ hastig den Raum und begab sich zur Treppe. Es waren mehrere Stockwerke aufwärts zu gehen, bevor er das Gebäude verlassen konnte. Die Fahrstühle funktionierten nicht mehr. Was an Elektrizität da war, wurde woanders gebraucht und es wusste eh niemand wie man sie reparieren konnte. Dieses Wissen war zusammen mit dem Weißen Land gestorben.

Als er oben ankam atmete er trotz der vielen Stufen kaum schneller. Er verließ das Gebäude und ging den beiden langsamen Gestalten entgegen.

Aut hatte Recht, sie sieht wirklich aus, als wenn sie gleich zusammenbricht.

Das Mädchen sah schlimm aus. Ihr langes blondes Haar hing an ihrem verschwitzten Gesicht herab, ihr schlanker Körper zitterte mit jedem Schritt mehr.

Sie kann kaum älter als 20 sein, was treibt sie hierher.

Er wusste natürlich, was sie in das Weiße Land getrieben hatte, oder eher wer. ER. ER stützte sie, trotz seiner Erschöpfung und es war klar, dass ER seine Geschwindigkeit nur wegen ihr reduzierte.

ER würde rennen, wenn er sie nicht stützen müsste. Da war er sich sicher.

Bis zum Hügel war es weiter gewesen als 39 gedacht hatte, oder die Hitze hatte sie verlangsamt, er wusste es nicht. Er hatte Terry die letzten Wasserreserven gegeben, aber das war gestern gewesen. Sie war erschöpft.

„Wir sind fast oben Schatz, komm. Nur noch ein Stück.“

„Ich kann nicht mehr... meine Beine... sind so schwach.“, sie sprach langsam und abgehackt, es fiel ihr deutlich schwer überhaupt zu sprechen.

„Ich lasse dich nicht hier zurück. Komm.“

Er hob sie hoch und stützte sie ab.

„Wenn du nicht alleine gehen kannst, trage ich dich.“

Mit Terry auf ihn gestützt zog er sie den Hügel hinauf. Auf der Kuppe angekommen blieb er stehen.

„Sieh nur.“

Er schob ihr die Haare aus dem Gesicht und hob ihren Kopf leicht nach oben, damit sie die Stadt sehen konnte.

„Dort unten finden wir sicher Wasser.“

Abwärts ging es langsamer als aufwärts. Er musste ständig aufpassen, dass Terry nicht nach vorne wegkippte und den Hügel runterstürzte. Es war nicht tief, aber in ihrem Zustand zu tief. Er nahm die Straße, die seiner Meinung nach ins Stadttinnere führen musste. 39 sah abwechselnd zwischen Terry und der Straße hin und her. Nachdem er wieder zu Terry geblickt hatte und den Kopf hob, um den Weg nach etwas abzusuchen, was sie ins stolpern bringen könnte sah er ihn. Ein Mann hatte die Straße betreten und kam auf sie zu.

„Terry? Warte kurz hier. Leg dich hin.“

Er legte sie sanft auf den Boden und ging auf den Mann zu. Der kam ihm mit ausgestreckter Hand entgegen.

Als er das Gesicht des Mannes erkennen konnte, blieb er stehen.

„Ich“ *Wie*, „bin“ *kann das* „Ilef“, *sein?* „willkommen in Hilltown“ begrüßte der Mann ihn/dachte 39 geschockt.

Er sieht aus wie Efil.

Der Schock und die Erschöpfung übermannten ihn und es wurde schwarz.

„Wie geht es ihnen?“

„Es wird besser, der Flüssigkeitsmangel und die Anstrengung haben sie ziemlich ausgelaugt, aber morgen sollten sie wieder ansprechbar sein.“

„Gut. Danke Doktor Paeter“

Ilef hatte IHN und sie nach SEINEM Zusammenbruch sofort in das Krankenhaus der Stadt gebracht. Es war sicher nicht mehr auf dem Stand wie vor der Vernichtung, aber es hatte noch Strom und einige Geräte funktionierten. Doktor Paeter war ein guter Arzt, er brauchte sich also keine Sorgen um ihre Genesung zu machen.

Als er auf den Gang trat kam ihm Aut entgegen. Er sah angestrengt aus, schien aber gute Laune zu haben.

„Wir haben den Wagen in die Stadt bekommen Meister. Charles sagt er kann ihn wieder reparieren. Allerdings wird das eine Weile dauern, da er die benötigten Teile erst noch suchen muss, er hat sie nicht in der Werkstatt.“

„Was heißt suchen? Außerhalb der Stadt oder in einem der alten Häuser, in denen sie Wagen verkauft haben?“

„Er hofft in einer der Verkaufsanlagen fündig zu werden, aber er kann es nicht garantieren. Das Zeichen auf dem Wagen ist ihm unbekannt.“

Ilef nickte. Außerhalb der Stadt würde bedeuten in einer der anderen noch existierenden Städte, aber die waren oft verseucht und nicht alle kehrten von dort zurück. Er würde seinen

einzigem Mechaniker nur ungern verlieren, aber wenn Charles ersteinmal etwas reparierte, hörte er nicht auf, bis es funktionierte, selbst wenn er dafür in andere Städte musste.

„Meister?“

Aut schreckte ihn aus seinen Gedanken.

„Was machen wir mit ihren Waffen?“

„Wir geben sie ihnen natürlich wieder.“

„Meister? Das sind wertvolle Waffen, habt ihr sie euch einmal angesehen? Zwei davon sind automatisch.“ Aut's Verwunderung war deutlich zu hören. Normalerweise hätten sie zwei Fremde beim Betreten der Stadt erschossen. Für diese beiden hatte Ilef sogar die Straßen räumen lassen und jetzt wollte er ihnen ihre Waffen wiedergeben.

„Und wenn es zehn davon wären. Sie gehören IHM. Ist dir überhaupt klar, was SEINE Ankunft bedeutet? Die Zeit ist gekommen.“

Seit SEINEM Zusammenbruch auf der Straße hatte Aut Zweifel daran, wer ER war und was SEINE Ankunft bedeutete.

Wenn er die andern verunsichern sollte, werde ich ihn beseitigen müssen.

„Du hast nicht das Feuer in SEINEN Augen gesehen Aut. ER ist es, wenn er aufwacht, wirst du es sehen.“

Und wenn du es nicht siehst, wird das dein Ende.

Er ging an Aut vorbei und verließ das Krankenhaus in Richtung des Lagers.

Am Lager warteten zwei Wachen, ließen ihn aber einfach passieren.

Die Sachen der beiden lagerten in Kiste Nummer 54575. Er nahm die Kiste und sah sich die Sachen an. Bisher war er nicht dazu gekommen, da er sich um SEINE und ihre Versorgung gekümmert hatte. Er entdeckte eine Dienstmarke „Major Terry“ stand auf ihr und die Seite der Kiste auf der sie lag bedeutete sie gehörte ihr.

Terry heißt du also kleine. Und wie heißt ER?

Er durchsuchte SEINE Sachen konnte aber nichts finden, was einen Hinweis auf einen Namen enthielt. Als er zu den Revolvern kam hielt er inne. Vorher war er nicht dazu gekommen, sie sich genauer anzusehen.

Aut, du bist ein Idiot. Diese beiden Revolver sind mehr Wert und weit gefährlicher als die beiden automatischen Gewehre. Weit gefährlicher.

Die Revolver waren schwarz mit einem hölzernen Griff und 8 Schuss pro Trommel. Ihr Gewicht war weit höher als das so manch größerer Waffe, die er in seinem Leben getragen hatte.

Wo die Dinger hin schießen ist es vorbei.

Er legte sie vorsichtig wieder in die Kiste.

Wenn ER damit auf mich geschossen hätte, hätte mir auch Doktor Paeter nicht mehr helfen können.

Ilef verließ das Lager, hielt aber noch bei einer der Wachen an.

„Schickt mir Julie in meine Hütte, ich will mich heute Abend noch ein wenig vergnügen.“

„Jawohl Meister.“

Julie würde ihn ablenken, darin war sie gut. Mit seinen Gedanken bei dem was er mit ihr anstellen würde und sie mit ihm ging er in Richtung seiner Hütte.

Er erwachte in einem weißen Zimmer. Als er an sich herunter sah, sah er Schläuche in seinem Arm stecken. Mit einem kräftigen Ruck riss er sie heraus. Ein Mann in einem schwarzen Mantel kam hereingestürmt.

„Was tun Sie da? Sie können nicht einfach...“

Weiter kam er nicht. 39 riss ihn hoch und drückte ihn an die Wand, eine Hand an seiner Kehle.

„Wo sind meine Revolver? Wo ist Terry?“

„La... Lag... Lager Revolver.“, röchelte der Mann.

„Und Terry? Wo ist Terry?“

Er erhöhte den Druck auf die Kehle des rundlichen Mannes. Langsam lief er blau an.

„WO?“, 39s Stimme war vor Wut verzerrt.

Der Mann deutete nach Links auf eine Tür.

„Dort?“

Er nickte schwach. 39 ließ ihn los und der Mann plumpste, nach Luft schnappend, zu Boden.

Im Nebenraum lag Terry, in ihren Armen steckten ebenfalls Schläuche. Er griff sich einen.

„Nicht!“

Er hielt inne und sah auf die Seite von der die Stimme kam.

„Die Schläuche versorgen sie mit Flüssigkeit, wenn Ihr sie rauszieht, wird sie sterben.“

„Woher weiß ich, dass du mich nicht anlügst?“

„Das wisst ihr nicht, ihr könnt mir vertrauen oder auch nicht. Ich bin Doktor Paeter.“

Der Mann streckte 39 die Hand entgegen. Er erwiderte die Geste nicht und der Doktor zog seine hand wieder zurück.

„Wo ist das Lager?“

„Aus dem Krankenhaus raus und dann die Straße runter nach rechts. Aber ich kann Euch eure Sachen auch bringen lassen, das würde schneller gehen.“

39 nickte und sah zu Terry.

„Wie geht es ihr?“

„Sie wird es überleben. Aber vor morgen wird sie nicht sprechen können und braucht Ruhe. Ihr auch.“

„Ich schaffe das schon. Meine Sachen?“

Doktor Paeter deutete dem rundlichen Mann, der grad hereingestolpert kam an, er solle sich darum kümmern. Er verließ den Raum sofort deutlich erfreut darüber aus der Reichweite von 39 zu kommen.

Nach wenigen Minuten tauchte er mit einem anderen Mann, der eine Kiste trug wieder auf. 39 vergewisserte sich kurz, dass seine Revolver in Ordnung und geladen waren und legte sie an.

„Wo finde ich Efil?“

„Efil? Ihr mein Ilef. Ihr findet ihn in seiner Hütte in der Stadtmitte. Wenn Ihr wollte, führe ich Euch hin.“

„Danke Doktor.“

Ilefs Hütte konnte man kaum als Hütte bezeichnen. Sie war ein massives Gebäude, mit drei Stockwerken und einem Zaun, an dem Wachleute postiert waren. Einer davon hielt sie am Tor an.

„Der Meister wünscht nicht gestört zu werden.“

Unbeeindruckt ging 39 weiter auf das Tor zu. Der Wachmann dreht sich hinter ihm her und entsicherte sein Gewehr.

Bevor er es anheben konnte hatte 39 sich umgedreht und hielt ihm einen seiner Revolver ans Auge. Den anderen hatte er auf den zweiten Wachmann gerichtet.

„Lasst die Waffen fallen und ihr werdet die nächsten zehn Sekunden überleben.“

Die beiden Männer ließen ihre Waffen sofort fallen.

„Doktor, wären Sie so nett?“

Doktor Paeter nahm die Gewehre an sich.

„Wo finde ich Efil... Ilef?“

„Wenn er nicht gestört werden möchte findet Ihr ihn im ersten Raum links.“

„Danke. Und ihr zwei bewegt euch nicht.“, er deutete auf die beiden Wachen.

Im Haus angekommen ging er nach links. Er hätte den Doktor gar nicht fragen zu brauchen, wo er Ilef finden konnte, das Gestöhne wies ihm sofort die Richtung. Er stieß die Tür auf und fand Ilef mit dem Gesicht zwischen den Beinen eines nackten Mädchens, sie konnte nicht älter als 15 sein. Sein Penis stand deutlich von seinem Körper ab. Als das Mädchen ihn sah, mit zwei schwarzen Revolvern in den Händen verwandelte sich ihr Stöhnen in Schreie.

„Gefällt dir das Julie? Oh ja, das gefällt dir.“, man konnte die Lust in seiner Stimme förmlich spüren.

Er bemerkte 39 erst als der ihm einen Revolver an den Hinterkopf presste.

„Nimm deine Zunge da raus! Und du Mädchen, zieh dich an!“

Julie sprang auf, griff ihre Sachen und rannte schreiend aus dem Zimmer. Ilef drehte sich langsam um, seine Erektion war verschwunden.

„Ihr...“

„Zieh dich an!“, 39s Stimme triefte vor Ekel, „Wir müssen reden.“

Ilef hatte sich angezogen und saß 39 nun gegenüber auf dem Bett.

„Was sollte das eben?“, sein Schock war der Wut gewichen. „Und wie seid Ihr überhaupt hier rein...?“

„Halt die Klappe. Sollte ich dich noch einmal mit diesem Mädchen oder einer andern in ihrem Alter erwischen, blas ich dir deinen Schädel weg, haben wir uns verstanden?“, seine Stimme duldet kein Nein.

„J...ja.“

„Sehr schön. Und jetzt sag mir, warum ich meine Waffen wiederbekommen habe.“

„Weil wir niemals stehlen würden.“

39 sah ihn durchdringend an.

„Erzähl mir keine Lügenmärchen. *Warum?*“

„Weil... Aber... die Prophezeiung...“, er klang verunsichert.

„Prophezeiung?“

„Seit Zweihundert Jahren herrscht meine Familie, und wartet auf ihre Erfüllung. Der Messias würde kommen und uns aus dem Weißen Land führen. Ihr würdet uns Waffen bringen und frisches Blut.“

„Frisches Blut? Du meinst Terry.“

„Ja, Terry. Sie wird frisches Blut in unsere Linie bringen und so die Krankheiten stoppen.“

„Terry wird überhaupt kein Blut in eure Linie bringen, haben wir uns verstanden? Sie gehört mir, wenn du sie anfasst, bist du tot.“

„Aber, die Prophezeiung sagt...“

„Verschon mich endlich mit deiner Prophezeiung.“, unterbrach 39 ihn, „Doktor Paeter hat mir alles über ihre Entstehung erzählt. Deine Familie hat sie nur erfunden, um an die Macht zu kommen. Dein Bruder wusste das, nur du nicht. Du warst nie zum Herrschen gedacht gewesen, du warst sein Diener.“

„Das ist nicht wahr.“

Ilef brüllte und warf sich nach vorne. 39 sprang nach rechts aus dem Sessel und schlug ihm den Lauf eines seiner Revolver an den Schädel.

„Du bist ein erbärmlicher Abklatsch deines Bruders, er war ein würdiger Gegner. DU bist nur ein Haufen Dreck, der an seine eigenen Lügen glaubt. Ihn zu töten war noch eine Herausforderung gewesen.“

Ilef lag heulend am Boden. „Du hast ihn...?“

„Ja, ich habe ihn getötet. Und wenn du nicht tust was ich dir sage, werde ich mit dir genau das Selbe anstellen.“

Er erklärte Ilef, was er von ihm wollte. Ilefs Augen wurden dabei immer größer und mehrmals war er kurz davor zu widersprechen, aber das Feuer in 39s Augen hielt ihn jedes Mal davon ab.

Terry erwachte in einem weißen Raum. Irgendetwas hielt ihre Hand fest. Sie wollte sie grade wegziehen als sie eine vertraute Stimme hörte.

„Du bist wach.“

Bevor sie darauf reagieren konnte hatte der Besitzer der Stimme sich zu ihr gebeugt und küsste sie innig. Sie lockerte ihre Hand und schlang beide Arme um den Muskulösen Körper um 39 an sich zu ziehen.

„Aber aber, überanstrengt sie nicht gleich so.“

Diese Stimme kannte sie nicht. Sie ließ ihre Arme sinken und löste ihre Lippen widerwillig von 39 um sich zu der Stimme zu drehen. Vor ihr stand ein älterer, glatzköpfiger Mann mit einem weißen Kittel.

„Terry, darf ich dir Doktor Paeter vorstellen? Er hat sich um dich gekümmert, nachdem du vor Erschöpfung und Flüssigkeitsmangel zusammengebrochen bist.“

„Da.. dank-e Doktor.“, das Sprechen fiel ihr noch schwer.

„Dafür bin ich doch da. Ich werde sie beide jetzt allein lassen, aber“, er wandte sich an 39, „überanstrengt sie nicht gleich so, sie braucht noch etwas Ruhe. Nicht jeder übersteht das so gut wie Ihr.“

„Natürlich Doktor.“

Sie wartete bis der Doktor den Raum verlassen hatte.

„Also, wo sind wir hier?“

„In Efil's Heimatort.“

Ihr wich die Farbe aus ihrem Gesicht.

Efil's Heimatort? Wie kann das sein? Er ist mit mir im Komplex aufgewachsen, er....

Denk an das Foto.

„Terry? Alles in Ordnung?“, seine Stimme klang besorgt.

„Ja, es geht schon wieder... Wie kann das sein?“

„Ich weiß es nicht. Die Stadt wird von einem Mann regiert, der genauso aussieht wie Efil, nur weniger kräftig. Ich vermute die beiden sind Zwillinge.“

„Zwillinge? Ich habe mein ganzes Leben mit ihm verbracht, wenn er einen Zwilling Bruder gehabt hätte, wüsste ich das.“

„Er hat einen Zwilling Bruder. Und ich denke auch nicht, dass du dein ganzes Leben mit ihm verbracht hast. Das glaubst du nur.“

„Das glaube ich nur?“, sie schrie ihn an, „Wie kannst du behaupten, ich würde das nur glauben? Ich WEIß es. ICH WEIß ES.“

„Du hast das Foto in meiner Tasche gesehen...“

Das Foto... Zwillinge... Oh Gott, nein...

Sie wurde wieder ohnmächtig.

Kapitel 3

„Ma'am?“

Sie drehte sich langsam zu dem Mann um, der ihr Quartier betreten hatte. Unaufgefordert. Dafür würde er bezahlen.

„39 ist ausgebrochen.“

Sie ließ das Glas fallen, das sie in der Hand hielt, und es zersprang auf dem Boden. Sie machte zwei Schritte auf ihn zu ohne dabei auf die Verletzungen zu achten, die die Glassplitter ihr zufügten.

„Wann?“

„Heute Nacht. Terry hatte Wache und...“

„Ich weiß wer Wache hatte.“, schrie sie ihn an „Wo ist ihre Leiche?“

Wenn er entkommen war, hatte er sie getötet. Sie war keine Gegnerin für ihn.

„Es gibt keine Leiche, er hat sie entführt.“

„Verständigt Efil, er soll einen Suchtrupp zusammenstellen.“

„Ja Ma'am.“

Sie zog sich schnell an und ging in den Besprechungsraum. Efil war da und schickte grade mehrere Männer aus. Sie alle trugen schwere Waffen. Er hatte offensichtlich nicht vor, 39 lebend zu fangen. Er war von Anfang an gegen das Projekt gewesen. Sie hatte es immer befürwortet. Jetzt hatte er etwas gegen sie in der Hand.

Ich werde ihn wohl beseitigen müssen.

Er drehte sich zu ihr um.

„Shane, ich habe dir von Anfang an gesagt, dass das schief gehen wird. Er ist zu gefährlich. Wir hätten ihn töten sollen.“, seine Stimme versprühte förmlich sein Gefühl des Sieges.

„Warum? Das Experiment läuft doch gut. Er hat bewiesen, dass er überlegen ist. Jetzt müssen wir ihn nur wieder einfangen.“

„Überlegen? Überlegen? Er ist Terry entkommen, was hat das mit Überlegenheit zu tun. MIR wäre er nie entkommen.“

Nein, nicht ich, das wird jemand anders für mich übernehmen. Sie konnte sich ein Lächeln nur schwer verkneifen.

„Dann kannst du ihn ja sicher auch wieder einfangen.“

Jetzt hatte sie ihn da, wo sie ihn haben wollte. Sein überdimensioniertes Ego würde diese Chance nutzen, sie zu vertreiben. *Und dann wird Nummer 39 ihn vernichten. Und es wird wie ein Unfall aussehen.*

„Natürlich kann ich das.“

Mit diesen Worten verließ er den Raum und machte sich auf den Weg in seinen Tod.

Terry hätte Nummer aufhalten müssen. Er war ihr körperlich klar überlegen, das war Shane klar, aber selbst er konnte keine Stahltür aus ihren Angeln reißen. Aber Terry war bewaffnet gewesen. Sie hatte einen der schweren Revolver bekommen, die auch Efil und Shane trugen.

Wie hast du sie ausgetrickst? Hast du dich tot gestellt? Sie ist einfach zu gutmütig.

Shane bog in den Gang ein, an dem die Zelle von Nummer 39 lag. Zwei Soldaten hatte sich die Zelle zwar schon angesehen, aber sie traute denen kaum zu sich selbst die Schuhe zuzubinden.

Die Zelle war verwüstet. Das Bett war aus der Wand gerissen und an mit dem Kopfende gegen die Zellenrückwand geschlagen. Ein Bein fehlte und es lag auf dem Kopf. Sie sah sich weiter um. Das Bein lag in der linken Ecke, mit Blut verschmiert. Unter ihm lag die dünne

Matratze auf der Nummer 39 geschlafen hatte. Als sie näher heran ging konnte sie zwei Einschusslöcher entdecken.

Du hast dich gut gewehrt Terry, aber du hattest nie eine Chance.

„Ma’am?“

„Was gibt es?“, sie drehte sich nicht um, sondern betrachtete weiterhin das Schlachtfeld, zu dem die Zelle geworden war.

„Wir haben den Schrank von Major Terry durchsucht Ma’am. Ihr Gewehr fehlt, zusammen mit ihrer Munition.“

Sie hatte nichts anderes erwartet, sie hätte Terrys Schrank auch durchsucht.

Auf den Gedanken, dass Terry sie verraten haben könnte, kam sie nie.

„Sonst noch etwas?“, sie musste sich nicht umdrehen, um zu wissen, dass der Mann noch immer in der Tür stand.

„Nein Ma’am.“

Jetzt drehte sie sich um. Als sie den Mann sah, wie er da stand. Klein, schwach und unbedeutend entlud sich ihre angestaute Wut über die Flucht und Terrys Entführung.

„WAS STEHST DU DANN NOCH HIER RUM? FINDE RAUS WO LANG ER ENTKOMMEN IST, ODER ICH SCHIEß DIR DEINEN DRECKIGEN SCHÄDEL WEG!“

Der Mann drehte sich um und war verschwunden, bevor Shane zu Ende geschrien hatte.

Sie verließ die Zelle und machte sich auf den Weg zum Aufenthaltsraum der Wächter. Ihr neuer Adjutant, den sie sich nach der Aussendung der Suchtrupps zugelegt hatte folgte ihr.

„Ma’am. Captain Efil meldet, dass einer der Jeeps fehlt. Seine Spur führt in den Wald. Er folgt ihm.“

Sie lächelte. Das erste Mal an diesem Tag. Durch den Wald würde er mit dem Jeep nicht weit kommen. Er würde durch das dichte Unterholz nicht einmal bis zur Stadt kommen.

Die Stadt... Sie blieb abrupt stehen.

Die Stadt war nur von der Rückseite aus betretbar, außer man lief durch den Wald. Dann könnte er noch vor ihren Leuten dort eintreffen, wenn er den Jeep im Wald stehen ließ.

Und keiner meiner Leute würde die Stadt betreten. Selbst Efil würde eher sterben. Wenn er das weiß...

„Weise je drei Teams an, die einzelnen Zugänge zur Stadt zu kontrollieren. Sie sollen automatische Waffen mitnehmen.“

„Ja Ma’am.“

Er sprach leise in das kleine Mikrofon, das vor seinem Mund hing. Genau wie die automatischen Waffen, die Fahrzeuge und die Geräte im Keller, war es eines der letzten Überbleibsel aus der Zeit vor dem Weißen Licht.

Drei Tage waren sie mittlerweile auf der Jagd nach Nummer 39. Irgendwie hatte er es geschafft, den Jeep verschwinden zu lassen und mit ihm Terry. Nachdem Efil der Meinung war, dass der Jeep von seiner Position aus nicht mehr weiterfahren konnte und die Reifenspuren aufhörten, hatte er sein Team aufgeteilt. Seine beiden Begleiter gingen in die eine Richtung, er in die andere.

Er hatte bei Shane weitere Männer angefordert und sie hatte ihm mitteilen lassen er würde sie bekommen. Das war jetzt zwei Tage her.

Morgen schicke ich dir die Männer, aber nicht um Nummer 39 zu suchen. Sie werden sich um ein anderes Problem kümmern. Mein Problem

Ihre Männer würden sich bei Efil melden. Wenn er ihnen den Rücken zudrehte, würden sie ihn erschießen. Jeder würde glauben, es wäre Nummer 39 gewesen und sie hätte ein Problem weniger. Es wäre nicht der erste Auftrag dieser Art, den ihre Männer für sie ausführten.

Die fünf hatten kein Problem damit gehabt Efil zu finden. Sie konnten einfach dem Signal folgen, das sein Funkgerät sendete. Es war ein Wunder, dass diese Geräte noch funktionierten, alle fünf hofften, dass sie nicht jetzt den Geist aufgeben würden. Wenn das passierte, waren die Geräte unbrauchbar, niemand wusste, wie sie repariert werden konnten.

Sein Signal hatte sich schon länger nicht mehr bewegt als sie bei ihm eintrafen.

Warum war sofort erkennbar, wo einmal sein Kopf gewesen war, war nur noch ein großes Loch. Der Anführer drehte die Leiche auf den Bauch und zog sein Hemd hoch. Die große Narbe auf dem Rücken identifizierte ihn als Efil. Er schien schon länger tot zu sein, trotzdem schickte er zwei seiner Leute aus, die Gegend nach Nummer 39 abzusuchen. Vielleicht war er ja in der Nähe geblieben oder zu verletzt, um weit wegzukommen.

Er nahm sein Funkgerät zur Hand und öffnete eine Verbindung. Es war das einzige Funkgerät, das direkt zu Shane durchkam, ohne den Umweg über ihren Adjutanten zu nehmen.

„Ma'am, wir haben ihn gefunden. Nummer 39 hat uns das Problem abgenommen. Weitere Anweisungen?“

„Bringt seine Leiche her.“, ihre Stimme kam nur verzerrt aus dem Mikrofon.

„Und was machen wir wegen Nummer 39. Ich vermute er ist in die Stadt geflohen.“

„Ihr unternehmt gar nichts. Wenn er in die Stadt geflohen ist, dann hat er sie schon wieder verlassen.“

„Jawohl Ma'am.“

Er schaltete das Funkgerät aus und wies zwei seiner Männer an, die Leiche zu nehmen und zur Basis zurückzutragen.

Er folgte ihr, immer hinter den Ecken wartend, damit sie ihn nicht sehen konnte. Sie kam zur Toilette, guckte sich kurz um und ging dann rein. Jetzt war seine Chance gekommen. Sie würde büßen, für die Schmach, die er gestern erlitten hatte. Er ging weiter, rannte fast, und betrat kurz nach ihr die Toilette.

„Terry... Wo bist du?“

Er hörte ein erschrockenes Einatmen hinter einer der Türen und brach sie auf. Da saß sie, ihren Teller auf dem Schoß, die Hose heruntergezogen. Ihr Gesicht war blass vor Schock.

„Jetzt kann Shane dir auch nicht mehr helfen, du kleine Schlampe.“

Er riss sie von der Toilette, zog sie raus und presste sie an die Wand gegenüber der Tür. Seine Hand wanderte nach vorne, über ihre Brüste nach unten und massierte sie an ihrer Scheide.

„Das gefällt dir, nicht wahr?“

Sie wehrte sich, hatte aber keine Chance, Efil war wesentlich zu stark für sie. Er zog mit einer Hand seine Hose runter und drang in sie ein. Terry fing an zu heulen.

Nach kurzer Zeit kam er.

„Ich hoffe, das war dir eine Lehre, du klein...“

Seine Stimme brach mitten im Wort ab. Etwas hatte ihn von hinten gepackt und riss ihn von Terry weg. Seine Füße lösten sich vom Boden, bevor er wusste was los ist flog er vorwärts gegen die Wand.

Scheiße, wer war das?

„Du bist tot kleiner.“, gab er schwach von sich. Der Aufprall an der Wand hatte ihm die Luft aus den Lungen gepresst.

„Das glaube ich nicht Efil.“, Shanes Stimme klang zuversichtlich.

Als er sich umdrehte, wusste er auch warum. In der linken Hand hielt sie ein großes Messer, rechts um ihre Hüfte hing ihr schwerer Revolver.

Er warf sich vorwärts, das Messer ignorierend. Shane wich aus und rammte ihm ihren Ellenbogen ins Gesicht. Er hörte etwas knacken, das fließende Blut ließ vermuten, dass es seine Nase war. Efil taumelte gegen den Rahmen der Toilettentür, die er grade kaputt gemacht hatte.

„Du mieses Stück Scheiße.“

Er stürmte wieder vorwärts. Diesmal wich Shane nicht aus. Stattdessen griff sie sich ihn aus dem Lauf, drehte ihn und zog ihm das Messer über den Rücken. Später würde man anhand dieser Narbe seine Leiche identifizieren.

Efil sackte zu Boden. Er konnte noch sehen, wie Shane das Messer wegsteckte und zu Terry ging, die sich heulend in eine Ecke gepresst hatte. Dann wurde er ohnmächtig.

Shane erwartete die fünf an einem geheimen Zugang zum Gefängnis. Sie ließen Efils Leiche vor ihr zu Boden fallen.

„Hat euch jemand gesehen?“

„Nein Ma'am.“

„Gut, ihr könnt bis auf weiteres gehen, aber haltet euch bereit. Sobald wir Nummer 39 gefunden haben, brauche ich euch.“

Der Anführer gab seinen Männern ein Zeichen und sie verschwanden wortlos durch den Eingang. Sie betrachtete die Leiche ein paar Minuten, dann hob sie sie hoch und warf sie sich über die Schulter. Efil war groß, aber die hundert Meter durch die Geheimgänge zum Untersuchungsraum schaffte sie auch mit der Leiche als Zusatzgewicht.

Als sie im Untersuchungsraum ankam legte sie den Körper auf einen der Untersuchungstische. Mit einem kurzen Blick auf seinen Rücken versicherte Shane sich, dass es sich wirklich um Efil handelte. Dann rief sie einige Wissenschaftler und Ärzte über die internen Kommunikationsanlagen und begann mit ihrer Arbeit.

Sie schnitt den Leichnam auf und entfernte nach und nach das Muskelgewebe, sie würde es noch brauchen.

Kurz darauf erschienen die angeforderten Leute. Den Wissenschaftlern gab sie einen Behälter mit dem Muskelgewebe und die Ärzte begannen Efil wieder zusammenzunähen. Am Ende würde er aussehen, als wenn er brutal verstümmelt worden wäre, aber die Entnahme des Muskelgewebes würde nicht auffallen, die Ärzte verstanden ihr Handwerk. Sie hätten den Körper auch so zusammennähen können, dass er unbeschädigt aussah, aber sie wollte, dass die Wächter dachten, Nummer 39 hätte ihn verstümmelt. Sie sollten ihn hassen und Shane würde dafür sorgen.

Terry hatte sich nah Efils Vergewaltigung schnell wieder gefangen. Nach zwei Tagen schob sie schon wieder Dienst, jetzt aber mit Shane zusammen. Und Shane hatte ein Feuer in ihr entdeckt, das neu war, hinzu kam ein unglaublicher Hass auf Efil.

Und ich werde diesen Hass schüren, bis sie ihn für mich erledigen wird. Oh Efil, wenn du wüsstest, was du angerichtet hast.

Bei dem Gedanken musste sie lächeln. Efil hatte sich sein eigenes Grab geschaufelt ohne, dass Shane etwas dazu hätte tun müssen.

Es klopfte an der Tür. Shane klappte den Monitor hoch, der in ihrem Schreibtisch versteckt war.

„Komm rein Terry.“

Sie klappte den Monitor schnell wieder runter. Es war das einzige noch funktionierende Gerät dieser Art, das sie im Komplex besaßen und außer Shane wusste niemand, dass es existierte. Abgesehen von dem Techniker der es entdeckt hatte, aber darum hatte sie sich gekümmert. Er würde sicher niemandem mehr etwas verraten.

„Woher wusstest du...?“, Terry klang verwirrt. Immerhin war sie eine halbe Stunde zu früh.

„Intuition Terry. Setz dich.“, sie deutete auf einen Stuhl der vor ihrem Schreibtisch stand und Terry setzte sich.

„Kommen wir direkt zum Grund, warum ich dich sprechen wollte. Ich bin in zehn Tagen für einen Tag nicht in der Anlage. Normalerweise würdest du daher einen anderen Begleiter zugeteilt bekommen. Aber ich weiß ja, wie ungern du mit Efil zusammenarbeiten willst, also biete ich dir die Chance, die Nachtwache allein zu absolvieren.“

Shanes Abwesenheit war natürlich eine Lüge, aber Terry sollte sehen, dass sie ihr vertraute. Das würde das Vertrauen auch in umgekehrter Richtung fördern. Und wenn Terry Shane erst einmal vertraute, würde sie sie gegen Efil einsetzen können.

Shane stand im großen Versammlungssaal. Vor ihr saßen in mehreren Reihen die Wächter und Soldaten, sie alle waren geschockt. Shane hatte ihnen von dem Fund von Efils Leiche berichtet und gleichzeitig eine Trauerrede gehalten, nicht ohne dabei auf die fürchterlichen Folterungen einzugehen, die Nummer 39 ihm angeblich angetan hatte. Der verstümmelte Leichnam lag neben ihr in einem Holzsarg. Einige würden ihn sich später ansehen, sie würden den andern von den Verstümmelungen erzählen und mit jeder Erzählung würden die Verletzungen grausiger und mehr werden. Sie würden ihn hassen.

Shane verließ die Bühne über die Treppe am hinteren Ende und ging durch die Tür in den Flur dahinter wo sie von ihrem Adjutanten in Empfang genommen wurde.

„Ma'am, wir haben eine Spur von Nummer 39 gefunden. Er scheint sich auf der Südstraße vom Komplex wegzubewegen.“

Vor zwei Tagen riss der Kontakt mit Team vier ab, woraufhin ich ein weiteres Team aussandte, dieses zu suchen. Sie haben den Jeep von Team vier im Wald gefunden. Die beiden Männer wurden mit drei Kugeln getötet.“

„Drei Kugeln?“

„Ja, Ma'am. Es scheint als wenn Nummer 39 einem der beiden erst die Schulter zerschossen hat, bevor er ihn richtig traf.“

Das ergab keinen Sinn. Nummer 39 würde nicht danebenschießen. Entweder hatte er das mit Absicht gemacht, was keinen Sinn ergab oder...

...oder jemand anders hat die beiden erschossen. Aber wer? - Terry.

Der Gedanke traf sie wie ein harter Schlag. Wenn Terry geschossen hatte, hatte sie Shane verraten, schlimmer noch, Shane hatte sie falsch eingeschätzt.

„Ma'am, soll ich die Teams von der Stadt abziehen und die Südstraße absuchen lassen?“, er ließ es schon fast wie eine beschlossene Sache klingen.

„Nein. Weiß sonst noch jemand von dem Fund?“

„Nur das Suchteam.“, jetzt schien er verwirrt.

„Gut, zieh alle Teams von der Südstraße ab. Wann kommt das Suchteam zurück?“

„Morgen früh, aber Ma'am...?“

„Kein Aber. Sie sollen direkt in mein Büro kommen und jeden mitbringen, den sie auf dem Weg dorthin treffen.“

„Ma'am?“

„Gib die Befehle weiter und dann komm in mein Büro. Das Suchteam soll Funkstille wahren.“

„Jawohl Ma'am.“

Sie würde ihn beseitigen müssen, genau wie das Suchteam. In gewissem Sinne bereute sie diesen Schritt, er war kompetent. Aber es dürften keine Informationen nach außen dringen, unter keinen Umständen.

Sowieso entwickelst du mir langsam zu viel Eigeninitiative.

Ihr neuer Adjutant war tatsächlich weniger kompetent, aber dafür zurückhaltender. Nachdem der letzte offiziell des Hochverrats angeklagt und zusammen mit seinen „Konspiranten“ hingerichtet wurde.

„Ma'am?“, wesentlich zurückhaltender, zögerlich sogar, „Wir haben Team Sieben gefunden. Tot. Drei Kopfschüsse. Das automatische Gewehr, das sie mit sich geführt haben fehlt.“ Gestern hatten sie den Kontakt zu Team Sieben verloren und Shane hatte ihn angewiesen, ihr bescheid zu geben, wenn er etwas neues hört.

„Wo?“

„Auf der Straße aus der Stadt heraus in Richtung Wüste.“

„Ich weiß, auf welcher Straße Team Sieben eingesetzt wurde“, sie fuhr ihn an und lächelte als er zurückzuckte, „ich will wissen, wo auf der Straße.“

„Kurz vor der Abzweigung zu der alten Militärbasis.“

„Gut. Du kannst gehen.“

Er würde zur Militärbasis fliehen, dort könnte er Waffen finden, das war die einzige Möglichkeit die Sinn ergab.

Außer du kannst dich erinnern, dann würdest du wahrscheinlich durch die Wüste zum Weißen Land fliehen.

Aber dass er sich erinnerte war unmöglich. Niemand konnte sich erinnern, nicht einmal Efil. *Die Löschung ist fehlerlos. Das ist unmöglich.*

Aber sie war verunsichert. Es gab kürzere Wege um zu der Militärbasis zu kommen. *Trotzdem...*

Sie rief ihren Adjutanten wieder zu sich und gab ihm Anweisungen ihr einen Wagen vorzubereiten. Sie würde Nummer 39 an der Militärbasis erwarten.

Kapitel 4 – Das Weiße Land II

Charles hatte den Wagen gut wieder hin bekommen. Ursprünglich hatte er dafür zwei Monate angesetzt, aber er hatte die benötigten Teile bereits nach 2 Wochen gefunden gehabt. Die Reparatur hatte dann nur zwei Tage gedauert.

Wenn man Charles glauben konnte, würde der Wagen die hohen Temperaturen des Weißen Landes diesmal sogar ohne Probleme durchstehen, soweit 39 ihn verstanden hatte, hatte er das Kühlsystem des Wagens durch ein moderneres ersetzt. Er behauptete es wäre eine der größten Erfindungen der Zeit vor dem Weißen Licht gewesen, aber 39 hatte seine Zweifel. Er war sich sicher einer der größten Erfindungen noch zu begegnen. Er wusste nicht woher, aber das war bei vielem so, er wusste es einfach.

Über Doktor Paeter hatte 39 erfahren, dass eine Wagenkolonne auf dem Weg zur Stadt war und mittlerweile nur noch drei Tage brauchen dürfte, wenn sie in der derzeitigen Geschwindigkeit weiterfahren würde. Er war sich sicher, dass es sich dabei um Shane handelte, die endlich doch noch auf seine Spur gekommen war.

Bisher hatte er Terry noch nichts davon erzählt, aber jetzt würde er müssen. Denn sie würden später zur Stadt zurückkehren, aber wenn Shane hier so einfach hineinkam, wäre nichts mehr von der Stadt übrig, wohin sie zurückkehren könnten.

Ich weiß nur nicht, ob wir hier etwas ausrichten können, selbst mit dem Material das ich von Ilef erhalten habe.

Wenn er jetzt fliehen würde, würden sie Shane weiter voraus bleiben, wenn sie warteten konnten sie sterben.

Und dann würde ich mein Ziel nicht erreichen.

Das besiegelte die Entscheidung. Er würde Terry nichts sagen und sie würden weiterfahren. Sollte Ilef selbst sehen, wie er damit fertig würde. Er nahm sich lediglich vor, Doktor Paeter zu warnen, das war er ihm schuldig.

„Doktor?“

39 suchte Doktor Paeter nun seit zwei Stunden, hatte ihn aber noch nicht gefunden. Eigentlich hätte er im Krankenhaus sein müssen, doch dort war er nicht. Jetzt befand er sich in der Hütte des Doktors, aber auch dort schien er nicht zu sein.

„Doktor?“, lauter diesmal.

Er seufzte und verließ die Hütte. Wenn der Doktor nicht im Krankenhaus oder bei sich zu Hause war, wo konnte er dann sein? 39 wusste es nicht und er hatte auch keine Zeit, die ganze Stadt zu durchsuchen. Die einzigen Leute, die nicht vor ihm auf den Boden fielen, wenn er sie ansprach waren Ilef und Doktor Paeter.

Vergiss Julie nicht.

Richtig, Julie. Das Mädchen, dem er eine Vergewaltigung von Ilef erspart hatte, soweit er wusste aber nicht die erste. Seit er sie bei Ilef gesehen hatte, war sie verschwunden. Niemand wusste, wo sie war.

Er entschied nicht weiter nach dem Doktor zu suchen, sondern zu Terry zu gehen. In den letzten Tagen hatten sie sich nur selten gesehen, Terry übte die meiste Zeit das Schießen und 39 war mit dem Zusammentragen des Materials von Ilef beschäftigt. Wenn sie sich dann doch mal sahen, waren sie entweder in der Öffentlichkeit oder Terry war zu erschöpft, um auf sein Verlangen einzugehen. Aber wenn er zu ihr auf den Schießstand ging... Für gewöhnlich befand sich dort nur Terry, sie könnten sich in Ruhe und ungestört lieben.

Als er auf dem Schießstand ankam war dort niemand. Auch Terry nicht.

Sie hat doch aber das Gewehr mitgenommen. Wo ist sie dann hin?

Die Lösung traf ihn wie ein Schlag: Ilef. Terry war bei Ilef und Doktor Paeter war sicher auch dort. Er rannte los. Wenn Terry tatsächlich getan hatte, was 39 vermutete, steckten sie in ernstesten Schwierigkeiten.

Er bog um die Ecke, die ihn auf den Weg grad zu Ilefs Haus brachte und wusste, dass er Recht gehabt hatte. Die beiden Wachen lagen tot vor dem Tor. Er rannte schneller. Beim Tor angekommen griff er sich die beiden Leichen, hob sie auf und trug sie ins Haus. 39 hoffte, dass noch niemand die Leichen gesehen oder die Schüsse gehört hatte.

Seine Hoffnung wurde zerstört, als er im Haus ankam. Die Eingangshalle wurde von mindestens zwanzig Leuten blockiert. Drei weitere lagen tot auf der Treppe in den ersten Stock. Zwei von ihnen ganz unten einer oben, Ilef.

Niemand hatte sein Eintreten bemerkt. Die beiden Leichen auf seinen Schultern trug er schnell wieder raus und versteckte sie neben dem Haus. Dann betrat er das Gebäude wieder. Terry stand im ersten Stock. Ihr Gewehr auf die Leute in der Eingangshalle gerichtet. Neben ihr stand Julie und weinte. Aber es waren eindeutig keine Tränen der Trauer. In der Hand hielt sie einen Revolver, der locker gegen ihr linkes Knie schlug. Keinen so großen, wie 39 sie trug, aber auch ein kleiner Revolver reichte, um Menschen zu töten.

„Terry, bitte lass mich zu ihm. Noch ist er nicht tot.“

Das war Doktor Paeter. Er schien vor der Menge zu stehen und sprach mit Terry.

„Nein, niemand geht zu ihm.“, Ihre Stimme bebte förmlich vor Hass, „Er muss sterben, für das was er Julie angetan hat.“ Sie spuckte auf Ilef, der sich beim Auftreffen der Flüssigkeit leicht regte.

Also lebt er doch noch.

Noch immer hatte niemand das Eintreten von 39 bemerkt und er hatte auch nicht vor, dies zu ändern. Langsam schlich er hinter der Menge entlang und betrat einen der Nebenräume. Von seinen letzten Besuchen wusste er, dass der Raum mit dem weiter vorne verbunden war. Er würde so an den Leuten vorbeikommen, ohne durch sie hindurch zu müssen. Sie würden ansonsten womöglich versuchen, ihn zu töten. Immerhin gehörte Terry zu ihm.

Er verließ den vorderen Raum und ging die Treppe hinauf. Julie hob ihren Revolver aber Terry war schneller, legte ihre Hand auf die von Julie und schüttelte den Kopf als diese sie ansah.

„Er wird uns helfen.“, flüsterte sie ihr zu.

39 war sich sicher, dass das außer ihm und Julie niemand gehört hatte, es war zu leise gewesen.

Das Mädchen sah sie zuerst verwirrt an, dann wieder 39 und er sah, dass sie ihn erkannte.

Gut.

Er war sich nicht sicher, ob Terrys Hinweis gereicht hätte, er hatte so ein Gefühl, dass nicht Terry, die beiden Personen, ein Mann und eine Frau, erschossen hatte. Die drei leeren Trommellager, die er im Revolver sehen konnte, bestätigten seine Vermutung. Als er an den beiden vorbeiging konnte er einen kurzen Blick auf die Gesichter werfen, die auf der Treppe lagen, bisher hatte er nur die Hinterköpfe gesehen. Was er sah, ließ ihn einen Moment stehen bleiben. Er kannte die Gesichter. Er hatte sie gesehen, als er nach Julie gesucht hatte, nach dem Vorfall bei Ilef. Es waren die Gesichter ihrer Eltern.

Als er oben ankam fing er an, leise mit Terry zu reden.

„Was ist hier passiert?“

„Wir haben Efil erschossen. Er musste für die Vergewaltigungen an uns bezahlen.“

Es fiel ihr immer noch schwer, die beiden auseinander zu halten.

Aber wieso Vergewaltigungen an uns? Ilef hatte doch nur Julie...

Es dämmerte ihm.

„Efil hat dich vergewaltigt. Kurz bevor du zu mir kamst und wir unsere Flucht planten, richtig?“

Sie nickte stumm.

„Wieso hast du mir das nie erzählt?“

„Ich habe mich geschämt, aber jetzt hat er dafür bezahlt genau wie für die Vergewaltigungen an Julie.“

„Und meine Eltern dafür, dass sie mich immer wieder zu ihm geschickt haben.“, es war das erste Mal, dass er Julies Stimme hörte.

Hinter der Menge sah 39 etwas Metallisches aufblitzen, ohne sich umzudrehen zog er einen der Revolver mit der rechten Hand und drückte ab. Er hörte einen Knall und einen Schmerzensschrei. Das Gewehr, das Aut in der Hand gehalten hatte fiel zu Boden. Es war nutzlos, 39 hatte es genau unterhalb des Schlagbolzens getroffen. Die Menge wurde lauter, wütender. Sie dachten, er hätte noch jemanden erschossen. Aber niemand traute sich die Treppe hinauf. Hätten dort nur Terry und Julie gestanden, hätten sie es sich vermutlich jetzt, in ihrer noch gesteigerten Wut, getraut, aber es rührte sich niemand. Sie hatten Angst vor 39. Alle außer Doktor Paeter. Er trat langsam zur Treppe und fing an sie hinaufzugehen.

„Ich will nur nach Ilef sehen. Bitte. Vielleicht kann ich ihm noch helfen.“

Doktor Paeter war nie ein Freund von Ilef gewesen, aber er war Arzt und als solcher, würde er einem Verletzten immer helfen.

„Sie können ihm nicht mehr helfen, Doktor. Die Treffer töten ihn nicht sofort, aber sie töten ihn.“

Beide Treffer waren in Ilefs Bauch gegangen. In der Zeit vor dem Weißen Land, hätte man ihm vermutlich helfen können, aber nicht mehr heute. Das Wissen dazu war entweder verloren, oder die benötigten Maschinen nicht mehr in Ordnung. Egal was von beidem zutraf, Ilef würde sterben.

„Dann lasst mich wenigstens den Verband entfernen.“

„Nein, niemals.“, Terrys Stimme ließ keine Widerrede zu. „Er soll leiden, so wie wir leiden mussten.“

Terry oder Julie hatten Ilef einen Verband um den Bauch gelegt, um die Blutung zu verlangsamen. Das würde sie nicht stoppen, aber seinen Tod hinauszögern und ihm grauenhafte Schmerzen bereiten. Er zog langsam den Revolver, mit dem er auch auf das Gewehr geschossen hatte. Die Kammer hatte er bereits nachgeladen. Er richtete den Lauf auf Ilef und drückte ab. Der Schuss traf ihn genau in der Brust. Ilef war sofort tot.

„NEIN.“

Terry drehte sich zu ihm um, ließ das Gewehr fallen und schlug mit ihren Fäusten auf 39s Brust ein.

„Er sollte leiden... er sollte leiden.“, ihre Stimme verging in einem Heulen als er seine Arme um sie schlang. Den Revolver bereits wieder im Gürtel steckend, diesmal ohne nachgeladen zu haben.

Doktor Paeter sah ihn zuerst schockiert an, dann nickte er. Auch ihm war klar, dass Ilef sonst noch Stunden hätte daliegen können ohne zu sterben.

Aut dagegen schien das nicht klar zu sein. Er presste sich durch die Menge immer wieder „Mörder“ schreiend. Die Leute ließen ihn nicht durch, es war kein Platz, den sie ihm hätten machen können. Stattdessen ließen sie sich von ihm anstecken. Mehr Leute fingen an, sich nach vorne zu pressen. Erst einer, dann drei, dann acht und kurz darauf alle. Diesmal konnte sie auch die Angst vor 39 nicht stoppen, sie wollten Rache.

Ohne nachzudenken stieß 39 Terry von sich weg. Sie sah ihn nur verwirrt an, er bezweifelte, dass sie wusste was passierte. Julie stand da und starrte die Leiche Iefs an. Nachdem er Terry losgelassen hatte, drehte sie sich zu ihr und hielt sich an ihr fest.

Das ganze hatte weniger als eine Sekunde gekostet und 39 hatte bereits beide Revolver in den Händen. Fünfzehn Schuss befanden sich in den Trommeln. Als die Menge die Treppe erreichte waren es nur noch zehn, auf der Mitte der Treppe fünf und es wären null gewesen, wenn sie den Treppenabsatz erreichen, aber sie kamen nie so weit. Nachdem 39 zwölf Leute erschossen hatte stolperten die Nachfolgenden über die Leichen und fielen die Treppe wieder herunter. Zwei schienen sich beim Sturz über die Treppe das Genick gebrochen zu haben. Die restlichen sechs wollten die Treppe wieder hinaufstürmen, aber Aut hielt sie ab. Trotz seines Anfalls nur wenige Sekunden vorher, war ihm klar, dass sie zu sechst niemals die Treppe heraufkommen würden. Er leitete die Leute aus dem Haus, sie waren zu geschockt, um sich dagegen zu wehren. Nachdem sie draußen waren drehte er sich noch einmal um.

„Dafür werdet ihr bezahlen, das verspreche ich.“

Mit diesen Worten zog er die Haustür hinter sich zu.

Doktor Paeter, der während der kurzen Zeit des Mordens zugesehen hatte und immer blasser geworden war, sah 39 nun in die Augen.

„W-warum?“, brachte er hervor, dann übergab er sich auf Iefs Leichnam.

„Wenn sie hier herauf gekommen wären, hätten sie uns getötet.“

Er tippte Terry auf die Schulter und bedeutete ihr, ihm zusammen mit Julie zu folgen als er die Treppe hinunterging. Vor Doktor Paeter blieb er noch einmal stehen.

„Es sind Männer auf dem Weg hierher, vermutlich angeführt von einer Frau. Wenn sie die Stadt erreichen werden sie jeden töten, der sich hier aufhält. Ich würde Ihnen raten die Stadt so schnell wie möglich zu verlassen.“

Dann ging er, über die Leichen kletternd, weiter nach unten. An der Tür drehte er sich um und sah nach Terry und Julie, Doktor Paeter stand noch immer dort, wo er vorher gestanden hatte, die beiden stiegen grade, sich immer noch festhaltend, über die Leichen von Julies Eltern.

Julie blieb kurz stehen, sah die beiden an und spuckte ihnen auf die Hinterköpfe.

Vor der Haustür blieb er noch einmal stehen und sah Julie und Terry an.

„Woher habt ihr die Waffen?“, nicht nur Julie hatte einen neuen Revolver, Terry trug zwei halbautomatische Pistolen um die Hüften.

Aber er hätte nicht zu fragen brauchen, er kannte die Antwort, kaum dass die Worte seinen Mund verlassen hatten.

„Aus der Waffenkammer.“, antwortete Julie, bevor Terry den Mund öffnen konnte.

„Und wie seid ihr dort rein gekommen?“, das war die wirklich wichtige Frage. Wenn sie eingebrochen waren, hatten die Drei vielleicht eine Chance, wenn sie allerdings die Wachen getötet hatten, wäre es ein leichtes für die Leute die ganze Stadt schnell zu bewaffnen.

Julies leuchtende Augen verrieten ihm die Antwort, bevor sie es aussprach. „Terry hat die Wachmänner erschossen.“

„Okay, jetzt hört mir zu. Terry, lass das Gewehr hier liegen, wir müssen uns beeilen, es behindert dich nur. Benutz die Pistolen und denke nicht nach, bevor du schießt. Einfach abdrücken. Julie, für dich gilt das gleiche. Erst schießen, dann denken. Wir haben keine Zeit dafür, wenn wir hier lebend raus wollen.“, beide nickten stumm, „Wir haben es vermutlich mit der ganzen Stadt zu tun und dadurch, dass ihr die Wachen an der Waffenkammer getötet habt, werden die meisten bewaffnet sein.“, wieder nur ein stummes Nicken.

Er drehte seinen Kopf wieder in Richtung Treppe.

„Doktor, wenn Sie mit uns mit wollen...“

„Nein, ich bleibe. Irgendwer muss sich schließlich um die Leute kümmern oder zumindest ihre Kinder, denn mehr werdet ihr nicht übrig lassen, oder?“, aus seiner Stimme schwang Verachtung.

„Nein, vermutlich nicht.“

Er wandte sich wieder Terry und Julie zu.

„Bleibt dicht hinter mir!“, mit diesen Worten drehte er sich um, zog die Haustüren auf und machte sich auf den Weg.

Vor dem Haus war es leer. Er rannte um es herum, zu den beiden Leichen. Sie lagen noch genau dort, wo er sie liegengelassen hatte. Zusammen mit ihren Waffen.

„Wenigstens haben sie die Waffen nicht bekommen, das verschafft uns ein paar Minuten. Lasst uns von hier verschwinden.“

„Wohin? Wir können uns nicht in der Stadt verstecken.“, Julie klang verängstigt.

Aber da war noch etwas in ihrer Stimme.

39 verwarf den Gedanken wieder, er hatte wichtigeres zu tun, als sich um die Angst einer fünfzehnjährigen zu kümmern. Er setzte sich in Bewegung.

Durch das Tor hindurch und auf gradem Weg zu ihrem Wagen.

Sie kamen nur fünfzig Meter weit bevor das Feuer begann.

Es waren zehn Meter bis zum ersten Haus, weitere fünf war es lang. Dahinter bogen sie in die engen Gassen ein. 39 hoffte die Stadtbewohner so umgehen zu können. Er gestattete sich ein Lächeln.

„An der nächsten Möglichkeit biegen wir nach links ab, dann sollten wir weit genug sein, um sie zu umgehen.“, trotz des Rennens ging sein Atem normal schnell und er musste sich nicht anstrengen, damit Terry und Julie ihn hörten.

Nach fünfunddreißig Metern kam die nächste Möglichkeit nach links zu gehen. Er bog um die Ecke.

Vor ihm standen fünf Männer mit Gewehren in den Händen. Ohne nachzudenken drehte er sich um die eigene Achse, griff nach Terry und Julie, die grade hinter ihm um die Ecke kamen, und schubste sie die Straße weiter auf der sie zuvor gelaufen waren. Dann sprang er, zog in der Luft seine Revolver, drehte sich – und wurde von einem schweren Schlag in die linke Schulter getroffen.

Sie explodierte förmlich mit Schmerz. Der Stoß versetzte seinem Sprung eine noch stärkere Drehung, aber bevor er die Kontrolle verlor riss er seinen rechten Arm hoch und schoss. Eine Kugel traf den Schützen zwischen die Augen und ließ seinen Kopf explodieren. Er traf unsanft mit der linken Schulter auf den Boden auf und hörte vier weitere Schüsse, einer verfehlte nur knapp seinen Kopf, wo der Rest hinging wusste er nicht.

Zwei schwarze Stiefel traten vor sein Gesicht. Er hob den rechten Arm und die Waffe, die sich darin befand. Bevor er den Arm auch nur halb gehoben hatte donnerten vier weitere Schüsse durch die enge Gasse. Sie waren leiser gewesen als die Gewehrschüsse und die Schmerzensschreie, die ihnen folgten waren nicht die von Terry oder Julie. Es waren männliche Stimmen.

Er hob den Blick. Vor ihm stand Julie, als er den Kopf leicht drehte konnte er Terry neben ihr sehen, beide mit gezogenen Waffen.

Terry half ihm auf die Beine.

„Als ich dich hab fallen sehen... Ich dachte...“, sie sprach keinen der Sätze zu Ende sondern küsste ihn.

Er zog sich schnell wieder von ihr zurück.

„Wir müssen weiter.“

„Was ist mit deiner Schulter?“

„Sie ist doch noch dran, oder? Nimm dir den Revolver, ich kann ihn jetzt eh nicht benutzen.“
Sie griff sich den Revolver aus seiner linken. Er hatte ihn trotz der Schmerzen nicht losgelassen.

Es gehört nicht zu deiner Ausbildung, eine Waffe fallen zu lassen, da war die Stimme wieder, und sie klang seiner ähnlicher als je zuvor.

Was für eine Ausbildung?

Die Stimme schwieg.

Er rannte wieder los, ohne weiter auf seine Schulter zu achten. Ohne das Verbandsmaterial im Wagen konnten sie eh nichts tun.

Auf dem Weg zum Wagen begegneten ihnen nur noch einzelne Angreifer, maximal zu zweit. Keiner schaffte es, auch nur einen Schuss abzugeben. Sie stiegen hastig durch den Hintereingang in das Wohnmobil.

„Terry, du gehst nach vorne und bringst uns aus der Stadt. Julie, du kommst mit mir nach hinten und hilfst mir, einen Verband um meine Schulter zu legen.“

Er setzte sich auf das Bett und zog sich vorsichtig das T-Shirt aus.

„Julie, gib mir bitte da links den Verband und die braune Dose raus.“

Nachdem keine Reaktion erfolgte, blickte er auf. Julie stand vor ihm, mit Schock in den Augen und erhobenem Revolver.

„Ich tue dir nichts. Ich bin nicht Ilef.“, seine Stimme klang weich und sanft, „Du sollst mir lediglich helfen, einen Verband um meine Schulter zu legen, danach ziehe ich mich wieder an.“

Sie ließ langsam den Revolver sinken und half ihm, den Verband anzulegen und etwas Salbe auf die Wunde zu schmieren. Er hatte sich von Doktor Paeter vorsorglich einige Salben und Medikamente in den Wagen packen lassen.

Sie blieben ruckartig stehen.

„39, komm schnell nach vorne. Wir haben hier ein Problem.“

Er ging schnell nach vorne, zu Terry und sah hinaus. Was er sah, ließ ihm den Atem gefrieren.

Beide verließen den Wagen langsam durch die Fahrertür.

„Und nun? Was willst du, Aut?“, seine Stimme klang sanft, beinahe mitfühlend.

„Seinen Tod, arschloch!“

Der Raketenwerfer auf Aut's Schulter hatte mit 39 und Terry mitgeschwänkt, nun zeigte er auf 39's Brust.

„Du hast alles zerstört. Wie konntest du es wagen?“, Aut's Stimme zitterte vor Wut und brach mehrmals beim Sprechen, „Alles lief so gut, doch dann kamst du. Und Ilef fiel diese dämliche Prophezeiung wieder ein.“

39 sagte kein Wort, um ihn nicht noch wütender zu machen.

„Das war meine Stadt. ICH habe alles kontrolliert. Ilef war doch gar nicht fähig dazu, viel zu abgelenkt durch Julie die kleine Nutte. Aber jetzt?“

Niemand wird auf mich hören. Du hast alles ruiniert.“, mit jedem Wort hatte sich mehr Wut in seine Stimme gestohlen.

Aber noch immer sagte 39 kein Wort.

Seine rechte Hand hatte sich während Aut's Rede unmerklich in Richtung des Revolvers an seiner Hüfte bewegt.

Aut's Finger schlossen sich um den Feuerknopf des Raketenwerfers.

„Und jetzt wirst du zahlen!“

Ein lauter Knall zerriss die Luft.

Terry folgte 39 aus dem Wagen. Sie hörte wie die beiden miteinander sprachen, aber verstand kein Wort. Alles, was sie beschäftigte, war der Raketenwerfer auf Auts Schulter.

Ich werde hier sterben. Oh Gott... bitte nicht.

So schnell 39 auch war, er konnte niemals rechtzeitig schießen und dann noch der Rakete ausweichen. Sie würde ihn erfassen und die Explosion würde sie beide töten.

Sie kannte den Raketenwerfertyp auf Auts Schulter. Im Komplex hatten sie so einen gehabt. Das Abfeuern würde einen Knall verursachen, dann würde die Rakete auf sie zukommen und sie schlussendlich beide mit ihrer Explosion töten. In einem Umkreis von zehn Metern würde nichts überleben. Nicht einmal 39 war so einer Explosion gewachsen.

Sie bemerkte, dass der Wagen sich jetzt weiter rechts von ihnen befand, fast schon vor ihnen, dann hörte sie einen lauten Knall und konnte sehen, wie sich eine Rakete aus dem Werfer löste.

Julie war auf dem Bett geblieben und hatte sich den 2. Revolver von 39 genommen, der noch auf dem Tisch lag. Die Waffe war schwer, viel schwerer als der Revolver, den sie von Terry bekommen hatte, und sie brauchte beide Hände um sie heben. Vorne verließen 39 und Terry den Wagen.

Sie achtete nicht weiter auf die beiden, der Revolver war interessanter. Er verlieh ihr ein Gefühl von Macht und Stärke, das sie nicht kannte. Ihr Leben lang war sie unterdrückt und missbraucht worden. Erst von ihrem Vater und als sich dann mit zwölf ihre Brüste abzeichneten von Ilef. Jetzt waren beide tot und in ihrer Hand hielt sie eine Waffe, die ihres Gleichen suchte. Als sie den Revolver von Terry bekommen hatte, hatte sie sich stark gefühlt, die Macht die sie jetzt fühlte, war berauschend.

Jetzt hörte sie von draußen Stimmen hereinschallen, aber noch immer war der Revolver interessanter. Die Stimmen wurden lauter, wütender, aber noch immer interessierte sie sich nicht für sie. Bis sie ihren Namen hörte.

Ich bin keine Nutte, die ganze Verzweiflung brach wieder über ihr zusammen. Aber diesmal war sie bewaffnet.

Sie stand auf und verließ den Wagen durch die hintere Tür. Langsam ging sie um das Wohnmobil herum. Vor ihr stand Aut, Aut der sie immer wieder zu Ilef gebracht hatte. Aut der sich auf dem Weg zu ihm oft genug selbst an ihr vergangen hatte. Aut. Und er zielte mit einem Raketenwerfer auf die einzigen beiden Menschen, die ihr geholfen hatten.

Sie hob langsam den Revolver, zielte und drückte ab, der Knall war enorm und der Rückstoß ließ sie rückwärts taumeln.

Gleichzeitig drückte Aut den Feuerknopf an der Seite des Raketenwerfers.

Die Kugel zerschmetterte ihm das Rückrat und jagte einen Ruck durch seinen Körper, der den Werfer weit genug nach oben zeigen ließ damit die Rakete 39 und Terry verfehlte. Sie stieß dreißig Meter weiter durch ein Fenster und explodierte im Inneren des Gebäudes. Wandteile lösten sich und wurden auf sie zugeschleudert, aber bevor die Bruchstücke bei ihr ankamen griff sie ein Arm um die Hüfte und zog sie hinter das Wohnmobil.

Das Wohnmobil schüttelte sich hinter ihnen und die Scheiben zerbrachen als sie von Bruchstücken getroffen wurden. Aber kein Stein traf die drei hinter den Wagen.

Nachdem der Steinregen verebbt war stand 39 auf und lief vorsichtig um den Wagen herum. Aut's Leiche war zerschmettert worden. Dutzende größerer und kleinerer Steinsplitter hatten seinen Körper zerdrückt und durchlöchert.

Er sah kurz auf den Raketenwerfer, der aber nicht mehr zu gebrauchen war. Er war an mehreren Stellen eingedrückt. Sie hatten Glück gehabt, dass die Steine die Treibstoffzellen für die zweite Rakete nicht getroffen hatten, aber er beschloss, das für sich zu behalten.

Dem Wohnmobil war es deutlich besser ergangen. Beinahe sämtliche Scheiben waren geplatzt, nur die Frontscheibe und Heckscheibe waren noch unversehrt, aber das Metall hatte den meisten Bruchstücken stand gehalten, bis auf drei, nicht sonderlich große, Beulen war er ansonsten unversehrt.

Das Modell ist Steinschlagsicher.

Er hatte keine Ahnung, woher er das wusste, aber er hatte gelernt solches Wissen einfach hinzunehmen.

Er öffnete vorsichtig die Fahrertür, falls Steine hinausfallen würden, die durch das Fenster hinein gekommen waren. Bis auf einige Kiesel fiel jedoch nichts heraus. Vorsichtig betrat 39 die Fahrerkabine. Das Lenkrad war fast abgerissen worden, hielt aber noch. Die Armaturen waren unbeschädigt. Auf dem Fahrersitz lag ein größerer Brocken, der wahrscheinlich das Lenkrad so zugerichtet hatte, er hob ihn mit seinem gesunden Arm hoch und warf ihn hinaus. Der Sitz war eingedrückt und der schwarze Lederüberzug zerrissen.

Er ging nach hinten und öffnete die Seitentür für Terry und Julie. Hinten im Wagen sah es noch chaotischer aus als vorne. Beide Fenster waren zerschlagen und dutzende kleinerer Steine hatten die Inneneinrichtung beschädigt. Zwei größere hatten den Tisch getroffen und aus der Fassung gerissen.

„Räumt hier hinten auf, ich bring den Wagen zur Werkstatt. Vielleicht finden wir da genügend Teile um alles wieder halbwegs zu reparieren. Oder zumindest genug Werkzeug, um einen neuen Fahrersitz anzubringen.“

Terry nickte nur stumm. Sie war immer noch geistig abwesend. Julie hatte sich schneller erholt.

„Sind wir deine Putzfrauen?“, herrschte sie 39 an.

Er war schon wieder auf dem Weg nach vorne gewesen, blieb nun jedoch stehen, drehte sich aber nicht um.

„Wenn du nicht zufällig gelernt hat, einen Wagen mit kaputtem Lenkrad zu fahren - ja.“

In der Werkstatt fanden sie tatsächlich genügend Teile, um einen neuen Tisch zu bauen und den Fahrersitz zumindest durch den Beifahrersitz zu ersetzen. Das war auch dringend nötig. Auf dem Weg zur Werkstatt war die Rückenlehne beinahe abgerissen unter 39s Gewicht, weshalb er sich nicht ein zweites Mal angelehnt hatte. Längere Fahrten waren so unmöglich. Das Lenkrad war auch schnell durch ein neues ausgetauscht, das Charles in einer Kiste aufbewahrt hatte. Charles selber war nicht hier, und auch sonst niemand. Julie stand Wache an der Tür des Gebäudes.

Nachdem sie weg war, hatte Terry sich ausgezogen und 39 zum Bett geführt, wo sie sich heftig geliebt hatten. Er fragte sie nicht, woher diese plötzliche Lust kam, hatte aber das Gefühl es zu wissen. Sie brauchte eine Bestätigung, dass sie noch lebte. Danach hatten sie begonnen die Reparaturen vorzunehmen.

Sie waren damit fast fertig als Julie in den Wagen platzte.

„Sie kommen. Charles und seine beiden Gehilfen. Sie haben Gewehre bei sich.“

„Okay. Terry? Schnapp dir das Klebeband und die Folie hinten auf dem Werkstatdtisch und kleb damit sauber die Fenster ab. Julie, du hilfst ihr.“

„Und du?“

„Ich Sorge dafür, dass die Tür nachgibt, wenn wir hindurch fahren.“

Er verschwand in Richtung der Türen und löste die Scharniere. Sie ruckten kurz in ihrer Verankerung, fielen aber nicht herunter.

Ich hoffe, das reicht.

Terry und Julie klebten grade die letzten beiden Fenster zu, als er wieder am Wagen ankam.

„Gut. Lasst uns von hier verschwinden.“

Er öffnete die Türen und lotste die beiden hinein.

„Denkt dran euch anzuschnallen, es wird holprig.“

Er startete den Motor und fuhr los, das Gaspedal so weit durchgetreten, wie es ging. Sie trafen auf die Türen. Das dünne, nur noch lose in den Scharnieren hängende Sperrholz gab problemlos nach. Die linke Tür riss heraus und wurde nach links hinausgeschleudert, die rechte nach vorne. Sie traf den linken von Charles Begleitern am Kopf. Er war sofort tot. Die anderen beiden sahen zu, wie das Wohnmobil über die Leiche des Mannes fuhr und hinter der nächsten Ecke verschwand.

39 wusste nun, wo er hin wollte. Es war ihm wieder eingefallen als er am Wagen gearbeitet hatte. Er konnte sich nicht an alles erinnern, aber er wusste den Weg zum Ziel und was sie dort finden würden.

Sie fuhren tiefer in das Weiße Land.

Der Tag war gekommen. Shane hatte ihr vor zehn Tagen gesagt, dass sie die heutige Nachtwache allein schieben solle und jetzt war es soweit. Seit neun Tagen hatte sie mit 39 zusammen ihre Flucht geplant, nun würde sich herausstellen, was ihr Plan taugte.

Aus der Küche hatte sie etwas Schweineblut entwendet, damit sie es nach einem Kampf aussehen lassen konnten und sie hatte ihr Gewehr dabei.

39 brach grade das Metallbein vom Bett ab, nachdem er es mühelos aus der Wand gerissen hatte. Er hob das Bett an, drehte es auf den Kopf, hielt es mit einer Hand fest und schlug mit der anderen das Bein ab. Dann schlug er ein paar Mal gegen die Wand, um es leicht zu verbiegen und tauchte es daraufhin in das Schweineblut.

„Gib mir den Revolver, Terry.“

Willst du das wirklich tun?

Aber sie hatte keine Wahl mehr. Sie war so weit gegangen, nun gab es kein zurück. Sie reichte ihm den Revolver.

„Halt dir die Ohren zu, es wird laut.“

Sie presste sich die Hände auf die Ohren, aber trotzdem ließen die beiden Schüsse ihr Trommelfell vibrieren. Die Tür war geschlossen und der Schall war in dem kleinen Raum besonders laut.

„Alles in Ordnung bei dir?“

Sie nickte.

„Gut, dann lass uns verschwinden. Hast du die Autoschlüssel?“

„Natürlich habe ich die Autoschlüssel.“

„Sehr schön.“, er küsste sie, „Dann mal los.“

Der Kuss war kurz gewesen, aber er hatte sie endgültig von etwas überzeugt: Sie liebte diesen Mann. Trotz seiner Herkunft und seiner Verbrechen. Sie liebte ihn und würde für ihn sterben.

Sie fuhren in den Wald. Langsam, um deutliche Spuren zu hinterlassen. Weiter hinten würden sie stehen bleiben und 39 würde aussteigen und zu Fuß weiterlaufen. Sie würde zurückfahren und dabei so gut es ging auf ihren Spuren bleiben, damit niemand herausfand, dass sie sich getrennt hatten. Durch den Wald hindurch würde 39 wesentlich schneller sein als sie außer

*herum. Der Wald war groß und die Straße machte einen großen Bogen an seinem äußersten Rand entlang.
Als er den Wagen verließ sah sie ihm nach, dann legte sie den Rückwärtsgang ein und fuhr in ihr Verderben.*

Kapitel 5

„Doktor? Sind Sie so weit?“

„Einen Moment noch. Gleich... jetzt. Da ist es.“

Mit einer langsamen Bewegung zog er die Muskelmasse aus dem Körper heraus und legte sie in eine Schale neben dem Operationstisch.

„Wissen wir schon was schief gelaufen ist?“

„Nein Doktor. Daher sollten sie die Muskeln ja auch wieder entfernen. Möglicherweise liefern uns weitere Untersuchungen den Grund.“

Er nickte.

Irgendetwas hatte einen plötzlichen Tod von Nummer 37 und 38 verursacht. Eigentlich hätte das nicht passieren dürfen. Seit der letzten Versuchsreihe hatten sie deutliche Fortschritte erzielt. Aber es war passiert und jetzt mussten sie warten. Bis Nummer 39 und 40 bereit waren für die erste Testreihe würden noch mindestens zehn Jahre vergehen. In den letzten Monaten waren zu viele gestorben, eigentlich hätten sie zu diesem Zeitpunkt zwölf Versuchsreihen aus je zwei Objekten haben sollen, aber die letzte Versuchsreihe war gestern Abend mit Nummer 37 und 38 gestorben.

Er verließ das Labor. Auf seinem Weg nach draußen sah er noch einmal bei Nummer 39 und 40 vorbei.

Die beiden saßen zusammen in ihrem kleinen Zimmer. 39 war für sein Alter schon ausgesprochen groß, grade mal fünf Jahre alt, und er hatte schon einen Meter dreißig Körpergröße und das nicht nur in die Länge, seine Arme waren muskulöser für ein Kind dieses Alters üblich.

Und er wird kräftiger werden. Und wenn wir mit ihm fertig sind, wird er noch stärker werden, viel stärker.

40 dagegen war klein, das Mädchen reichte ihm nicht einmal an die Brust, aber auch sie würde stark werden.

Oder sterben, wie die anderen Versuchsobjekte vor ihr.

Sie hatten die Stadt nun vor zwei Tagen verlassen. Nach einem Tag hatten sie laute Geräusche aus Richtung der Stadt gehört, der Schall trug hier weit.

Julie lag im Bett und schlief. Terry stand neben 39 auf dem Platz des früheren Beifahrersitzes, der jetzt der Fahrersitz war. Sie hielt sich mit der rechten Hand fest und mit der anderen drückte sie ihm die rechte Schulter.

Vor ihnen erstreckte sich noch immer das Weiße Land, und nichts anderes. Kilometerlang nichts als Steinwüste.

„Wohin fahren wir? Wir erfahren es doch eh spätestens, wenn wir da sind.“

„Zu einem Gebäude. Ein großes Gebäude aus weißem Stein. Ich bin darin aufgewachsen.“

„Du bist was?“, sie sah ihn ungläubig an, „Du kannst dort nicht aufgewachsen sein, hier hinten ist nichts, nichts als das Weiße Land. Das kann einfach nicht sein.“

„Einmal war hier etwas. Früher... Als ich damals von dort weg bin, war das alles hier noch grün. Es gab Gräser, Wälder und Städte.“

„Aber... das Weiße Land existiert schon seit ewigen Zeiten.“

Er sah sie nur an.

Das macht keinen Sinn. Selbst wenn es hier vor dem Weißen Licht Gras und Städte gab, das ist Jahrhunderte her.

„Du kannst dort nicht aufgewachsen sein.“, sie schüttelte ungläubig den Kopf, „Du kannst einfach nicht.“

Er sah sie wieder nur an.

„Und was werden wir in dem Gebäude finden?“

„Ich weiß es nicht.“

Terry nickte nur stumm und ging nach hinten zum Bett. Sie stieg über Julie hinüber und legte sich neben sie, wodurch sie aufwachte.

„Mama?“, Julie dreht sich um und sah Terry verwirrt an.

„Nein, ich bin's nur. Terry.“

Das Mädchen lächelte kurz und drehte sich dann wieder um. Kurz bevor sie wieder einschlief griff sie nach Terrys Arm und legte ihn um sich.

Soll ich es ihnen sagen?

Was sagen?

Was uns dort erwartet.

Nein, das brauchen sie nicht zu wissen, sie würden es eh nicht verstehen.

„39, komm mal nach vorne!“, rief Julie vom Fahrersitz nach hinten.

Er kam langsam nach vorne gelaufen und stützte sich hinter ihr auf dem Sitz ab.

„Was gibt es?“

„Da vorne, da ist etwas.“

Sie deutete mit der linken Hand nach vorne aus dem Fenster. 39 folgte ihrem Finger und konnte am Horizont etwas Großes, Helles erkennen.

„Was ist das?“

„Unser Ziel. Wenn wir so weiterkommen wie bisher, sind wir in zwei oder drei Tagen da.“

Terry kam auch nach vorne und schlang ihre Arme von hinten um 39.

„Was seht ihr euch an?“

„Er sagt, unser Ziel. Der weiße Punkt am Horizont, genau da.“, sie zeigte wieder in die Richtung.

Terry nickte.

„Weißt du endlich, was uns dort erwartet?“

39 drehte sich zu ihr um und legte auch die Arme um sie.

„Nein.“

„Ich hoffe es fällt dir noch ein, bevor wir da sind, damit wir uns vorbereiten können.“

Glaub mir Schatz, du kannst dich nicht vorbereiten. Ich hoffe einfach, wir überleben unsere Ankunft. Er sprach den Gedanken nicht aus. Stattdessen drehte er sich wieder zu Julie um und legte ihr eine Hand auf die Schulter.

„Immer schön weiterfahren. Terry und ich machen was zu essen für uns.“

Seit zwei Jahren experimentierten sie nun schon mit den Muskeln, die sie den letzten Versuchsobjekten entnommen hatten. Und noch immer hatten sie keine Ergebnisse. Immer wenn es den Eindruck machte, dass sie ihrem Ziel ein Stück näher gekommen waren, stießen sie auf neue Widersprüche.

Wenn es so weiter ging, konnten sie das Experiment vergessen. Die Muskeln für Nummer 39 und 40 bereit zu machen würde fünf Jahre dauern, das hieß sie hatten nur noch drei für die Fehlersuche und zwei hatten sie bereits vergeudet.

Wir brauchen Ergebnisse. Oder alles ist verloren.

Aber sie hatten keine. Doktor Fum wusste nicht mehr weiter, er fing an sich für den Feierabend fertig zu machen, als das Licht an seinem Telefon leuchtete. Ein internes Gespräch. Er nahm langsam ab.

„Doktor Fum.“

„Doktor, ich glaube wir haben etwas. Es...“

Mehr hörte er nicht, da er bereits aus seinem Büro gerannt und auf dem Weg nach unten war. Als er im Labor ankam, sah er seine Forschungsleiterin an.

„Was haben Sie?“

Vor ihnen ragte ein weißer Klotz aus dem Boden. Eigentlich war es kein Klotz, sondern ein Bunkereingang, aber auf die Entfernung wirkte er auf Terry einfach nur wie ein großer weißer Klotz.

Sie hatten einen Tag länger gebraucht als sie erwartet hatten, aber nicht wegen dem Wagen, sondern wegen Terry. In den letzten Tagen ging es ihr schlechter, sie fühlte sich ausgelaugt und musste sich jeden Morgen übergeben, manchmal auch mehrmals am Tag. 39 zeigte aber keine Reaktion auf diese Verzögerung.

Manchmal frage ich mich, ob er überhaupt Emotionen hat.

Natürlich würde sie ihm das nicht sagen, dafür liebte sie ihn zu sehr, aber der Gedanke schlich sich immer wieder in ihren Kopf. Jedes Mal, wenn er sie ohne jeden Gesichtsausdruck nach draußen begleitet hatte, damit sie sich übergeben konnte. Jedes Mal, wenn sie sich liebten und er danach nur leer in die Gegend starrte. Jedes Mal, wenn er den Wagen fuhr und seinen Blick nicht von dem weißen Punkt am Horizont lassen konnte.

Aber das war nicht immer so gewesen. In der Stadt hatte er noch Gefühle, das konnte ich in seinen Augen sehen.

Als sie so darüber nachdachte dämmerte es ihr: Er hat sich erst verändert als der weiße Punkt am Horizont auftauchte. Sie waren vielleicht noch zehn Minuten von dem Bunker entfernt als 39 abrupt auf die Bremse trat. Er zog den Schlüssel aus dem Wagen und stand langsam auf.

„Packt alles was wir noch an Essen und Getränken haben in die Rucksäcke, von hier aus gehen wir zu Fuß. Terry, pack dir leichte Gegenstände ein, ich will nicht, dass du unterwegs zusammenbrichst.“

Hatte sie Besorgnis in seiner Stimme gehört? Sie war sich nicht sicher, vielleicht ja, vielleicht aber auch nicht.

Nach ein paar Minuten hatten sie alles was sie gebrauchen konnten soweit eingepackt, nur die Waffen fehlten noch. Julie schlang sich ihren Revolver um ihre schmale Hüfte. Terry tat es ihr mit ihren 2 Pistolen gleich, dann verließen die beiden Wagen, erst Julie, dann Terry.

Als sie nach draußen trat blieb sie in der Tür stehen. 39 stand mit dem Rücken zur Tür und auf seinem Rücken trug er ein dreißig Zentimeter langes Rohr. Sie musste nicht fragen, was das war. Sie erkannte es sofort aus ihrer Ausbildung. Ein Granatwerfer. Einer der höchst entwickelten aus der Zeit vor dem Weißen Licht. Eine Mordmaschine sondergleichen.

Am Ende des Rohrs war ein Abzug mit einer sieben Zentimeter langen Ladevorrichtung befestigt. In dieser Vorrichtung ruhten die Granaten, zehn Stück, jede mit einer Sprengkraft die die Raketen aus Autos Werfer wie Spielzeug aussehen ließ. Am gleichen Ende befand sich auch die Zielvorrichtung, ein kleiner ausklappbarer Monitor, mit allerlei Knöpfen, die von ihren Ausbildern keiner hatte erklären können. Aber sie glaubte nicht, dass 39 so eine Waffe tragen würde, wenn er nicht genau wüsste, wie er damit umzugehen hat.

„Woher hast du den?“

Er drehte sich langsam zu ihr um und nun war sie sich sicher, Besorgnis in seiner Stimme gehört zu haben, sein Gesicht bestand quasi aus nichts anderem mehr.

„Von Ilef.“, er sah die beiden an und setzt sich auch den Boden, „Setzt euch bitte, ich denke, es wird Zeit, dass ihr erfahrt, was uns an unserem Ziel erwartet. Ich kann mich nicht an alles erinnern, aber an ein paar Dinge und die solltet ihr wissen.“

Seine Erklärung dauerte ungefähr zwanzig Minuten, aber Terry kamen diese Minuten wie Stunden vor. Nicht nur, wegen dem was er erzählte, sondern weil ihr am Ende wieder schlecht wurde und sie versuchte durchzuhalten, da sie genau wusste, er würde es nur einmal erzählen. Am Ende sprang sie auf, rannte so schnell sie konnte in den Wagen zurück, riss die Toilettentür auf und übergab sich. Als sie fertig war und noch immer über der Toilettenschüssel hing spürte sie eine sanfte Hand auf ihrer rechten Schulter.

Terry legte ihre Linke auf die Hand, richtete sich langsam auf und drehte sich um. Es war nicht 39, der da stand und sie mit sanften, mitleidigen Augen ansah, das hatte sie schon daran erkannt, dass die Hand so schmal und zart war.

Julie umarmte sie und flüsterte ihr etwas ins Ohr:

„Alles wird wieder gut, alles wird wieder gut.“

So standen die beiden ungefähr zehn Minuten in der Toilettentür, Terry weinend, während Julie ihr sanft über den Hinterkopf strich.

Er näherte sich, langsam über den Boden kriechend, dem Bunkereingang. Der Bunker befand sich in einer zwölf Meter tiefen und fünfunddreißig Meter durchmessenden Grube. Trotzdem standen noch immer zwanzig Meter massive Mauern über den Grubenrand hinaus. Einige Meter rechts von 39 befand sich ein Fahrstuhl, mit dem Fahrzeuge und Personen nach unten befördert werden konnten.

Früher hatten sich automatische Verteidigungsanlagen am Rand der Grube befunden, aber sie waren entweder zerstört oder außer Funktion. 39 wusste nicht, was von beidem stimmte, er wusste nur, er müsste sich keine Sorgen machen, zumindest um den äußeren Ring. Für den inneren sah das schon wieder anders aus.

Der innere Verteidigungsring bestand nicht aus stationären Geschützen und er war auch keineswegs außer Funktion.

Am Boden der Grube, vor dem aus zwei schweren Metallflügeln bestehenden Tor, bewegte sie sich. Eine einen Meter fünfzig große, vierbeinige Maschine.

„Was haben Sie?“, fragte er noch einmal entgeistert.

Es fiel Doktor Fum schwer, seine Wut unter Kontrolle zu halten. Er hatte gedacht, es ginge um Fortschritte im Projekt Prometheus stattdessen stand ein einen Meter fünfzig großer Verteidigungsroboter der M-Serie vor ihm.

„Wir haben die Probleme mit dem Gleichgewichtssystem gelöst. Der M-33-Prototyp ist nun in der Lage auch schwerem Beschuss standzuhalten ohne umzukippen und darüber hinaus...“

Jetzt konnte er sich nicht mehr halten, er rammte seiner Forschungsleiterin seine Faust in den Magen und sah mit Befriedigung, wie sie sich krümmte.

„Es interessiert mich nicht, was die M-Serie macht, haben sie mich verstanden? Ich bin einzig am Projekt Prometheus interessiert.“

„Ja – Doktor.“, brachte sie keuchend heraus, „Trotzdem sollte sie das interessieren.“, sie holte noch einmal tief Luft, „Der Rat hat angeordnet, dass wir mit der Massenproduktion von M- Modellen beginnen sollen, sobald das Gleichgewichtsproblem gelöst ist.“

Langsam nahm 39 den Granatwerfer vom Rücken. Er hätte nur einen Versuch, danach würde der M-34 ihn in einen Haufen totes Fleisch verwandeln.

Aber wenn ich ihn vorher ausschalte...

Er klappte den Monitor an der Seite aus und schob den Werfer langsam über den Rand der Grube. Auf dem Monitor konnte er den M-34 beobachten. Er drückte einen der Knöpfe über dem Monitor und gab danach einen Freigabecode ein, der das Zielsystem aktivierte. Auf dem Monitor tauchte ein kleines Fadenkreuz auf, das sich selbstständig über den Roboter legte und die dünne Spurrille zwischen den Beinen und dem runden Rumpf markierte, die einzige Schwachstelle der Maschine. Aus dem Werfer ertönte ein dumpfes Ploppen als 39 den Abzug drückte. Der M-34 schwenkte sofort seinen Torso zwischen den Beinen herum, in 39s Richtung – und führte damit seine Zerstörung herbei. Mit der Drehung des Torsos drehte er die, in der Spurrille liegende, selbsthaftende Granate, gegen sein Hüftgelenk. Der Druck der dadurch auf die Granate ausgeübt wurde brachte sie zur Explosion, riss das Bein ab und stanzt ein faustgroßes Loch in die Panzerung. Ohne sein viertes Bein konnte der Roboter die Wucht der Explosion nicht kompensieren und wurde auf den Boden geworfen.

Sofort feuerte 39 eine weitere Granate hinterher. Die Granate drang in das eben entstandene Loch ein und explodierte im Inneren der Maschine. Ohne den Druck, den das Bein auf die Granate ausgeübt hatte, reichte ihre Energie nicht, um den Roboter zu zerfetzen, oder auch nur eine Delle in die Panzerung zu schlagen, aber sein Inneres wurde vollständig zerstört.

39 stand auf und winkte Terry und Julie, die einige Meter weiter hinten geblieben waren, zu sich heran. Sie gingen zum Fahrstuhl und fuhren nach unten in die Grube.

Julie traute ihren Augen nicht als sie aus dem Fahrstuhl stiegen. Nur wenige Meter vor ihr lag eine Maschine, wie sie sie noch nie gesehen hatte. Drei Beine gingen von einem runden, wie zwei übereinander liegende Untertassen wirkenden Rumpf weg. Auf dem Rücken der Maschine waren zwei Raketenwerfer befestigt, die sich scheinbar nach oben ausgerichtet hatten.

Es hat damit versucht auf ihn zu zielen, bevor er es zerstört hat.

An jedem der drei Beine war etwas befestigt, was fast wie ein Maschinengewehr aussah, aber es hatte mehrere, kreisförmig angeordnete Läufe. Das vierte Bein der Maschine, oder was sie davon noch erkennen konnte, hatte sich in die Grubenwand gebohrt.

Er hatte sie gewarnt, dass sie hier Maschinen treffen würden, die er M-Serie nannte und diese hier schien dazu zu gehören.

Wie konnte er so etwas nur besiegen?

„Julie, beweg dich, bevor hier noch mehr davon auftauchen!“

39 und Terry waren weiter gegangen und standen schon am Tor. Sie hatten sich zu ihr umgedreht, sein linker Arm umschlang Terry an der Hüfte, mit dem rechten winkte er Julie, immer noch den Granatwerfer haltend, ungeduldig heran. Sie rannte zu den beiden rüber. Als sie bei ihnen war ließ 39 Terry los und tippte irgendetwas in eine Tafel am Tor ein, woraufhin sich eine kleine Tür im rechten Flügel öffnete. Vorsichtig betraten sie den Bunker.